

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 15.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schütz in Elbing, für den lokalen und Inseratenteil S. Zahn in Elbing, Eigentum, Druck u. Verlag von S. Gaatz in Elbing.

Nr. 76.

Elbing, Sonntag,

29. März 1896.

48. Jahrg

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

Sitzung vom 27. März.

Das Haus legt die Etatsberatung fort. Vor Eintritt in die Tagesordnung wird das Präsidium beauftragt, dem Fürsten Bismarck zu seinem bevorstehenden Geburtstage den Glückwunsch des Hauses zu übermitteln.

Bei dem Etat der direkten Steuern kritisiert Graf v. Kleist-Schmenzin, Herr v. Biederbach, Graf Mirbach, Graf Pückler und Herr v. Boyrath die Ausführung der neuen Steuergeetze sowie ihre Wirkung namentlich gegenüber der Landwirtschaft, und bringen eine Reihe von Einzelbeschwerden vor.

Dem gegenüber verteidigt Finanzminister Miquel die Handhabung des Gesetzes durch die Behörden und die Ergebnisse der Steuerreform, beantwortet die einzelnen Anfragen und weist eine Anzahl Beschwerden als unbegründet zurück.

Oberbürgermeister Bender tabelt die Gegenüberstellung von Stadt und Land, die in dieser Frage gänzlich verfehlt sei.

Bei dem Etat der Münzverwaltung betont Graf Mirbach, daß er eine bimetallic Union auch ohne England sehr wohl für möglich halte, und daß die Währungsbewegung durchaus nicht todt, sondern im Wachsen sei.

Bei dem Etat der Eisenbahnverwaltung wird eine Reihe von Lokalwünschen vorgebracht, die vom Minister der öffentlichen Arbeiten Erbkelen beantwortet werden.

Bei dem Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung erwidert Finanzminister Miquel auf eine Anregung des Herrn v. Büchel, daß man aus Anlaß der geplanten Schuldentilgung des Reiches sich in Preußen bezüglich der Schuldentilgung beschränken müsse und nicht zu hohe Verpflichtungen eingehen dürfe. Das Schwanken der Reichsfinanzen zwischen Ueberweisungen und Matricularbeiträge sei sehr bedenklich, in Preußen müsse man deshalb die Schwankungen in den Staatsfinanzen zu vermeiden suchen, es sei daher geplant, einen Ausgleichsfonds zu bilden, und es werde dem Landtage eine dahin gehende Vorlage unterbreitet werden.

Bei dem Etat der Centralgenossenschaftskasse legt Herr v. Dürrant eine weitere Ausgestaltung dieser Einrichtung an, worauf Finanzminister Miquel erwidert, die Organisation der Centralgenossenschaftskasse sei noch nicht abgeschlossen, doch dürfe man nicht zu schnell vorgehen.

Bei dem Etat der Baubehörde beantwortet Herr v. Bebeskow eine Aufhebung des Staffeltarifs auf der Ostbahn, die indessen vom Minister der öffentlichen Arbeiten Erbkelen abgelehnt wird.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr: Fortsetzung der heutigen Beratung.

Deutschland.

Berlin, 27. März. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Wortlaut des Gesetzentwurfs betr. die Handelskammer nebst Begründung.

Wie wir erfahren, ist auf der hiesigen kaiserlich russischen Botschaft von einer Anweisung des Petersburger Hofmarschallamtes, die Räume der Botschaft für die russische kaiserliche Familie in Stand zu setzen, durchaus nichts bekannt.

Das Central-Comitee des Schutzverbandes gegen agrarische Uebergriffe tritt am Montag zusammen, um über den Ausbau, die Organisation, die Geschäftsführung und die nächsten Aufgaben des Verbandes zu beschließen.

Mühlhausen i. G., 27. März. Die hiesigen Buchdrucker streiken zum größeren Theil. Trozdem sind die Zeitungen, wenn auch verspätet, erschienen.

Stuttgart, 27. März. Ein bestiger Windstoß rief heute Nachmittag 2 1/2 Uhr die im Bau begriffene Ehrenpforte zur Festhalle des diesjährigen deutschen Sängertages im Stöckach-Stadtheil um. Fünf Zimmerleute wurden unter den Trümmern begraben; drei derselben sind schwer, zwei leicht verletzt.

München, 27. März. Der Prinzregent empfangt heute den russischen Gesandten Grafen Chreptowitsch. Batenjem in besonderer Audienz. Derselbe stellte in Abschiedsaudienz den ersten Legationssekretär Staatsrath von Chrowitz und den zweiten Legationssekretär der Gesandtschaft von Schelling vor. Dem Ersteren wurde das Komturkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone und dem Letzteren das Ritterkreuz desselben Ordens verliehen.

Dr. Peters und die deutsche Colonial-Gesellschaft.

Die „National-Zeitung“ schreibt: Die am 26. März stattgehabte Vorstandssitzung der Berliner Abtheilung der Deutschen Colonial-Gesellschaft beschäftigte sich, wie seitens des Vorstandes mitgetheilt wird, mit einer Resolution, welche vor etwa 14 Tagen die Presse durchließ und über einen angeblichen Beschluß des Vorstandes der Abtheilung betreffend die Angelegenheit des Dr. Peters berichtete. Der Vorstand stellte fest, daß weder eine Sitzung stattgefunden hat, noch eine Resolution irgend welcher Art beschlossen ist. Der Vorstand erklärte vielmehr, daß er nach den ihm bisher zur Kenntniss gekommenen, den Fall Dr. Peters betreffend-

den Thatsachen und Aktenstücken die feste Ueberzeugung gewonnen habe, daß es Herrn Dr. Peters gelingen werde, alle gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu widerlegen. Der Vorstand spricht die bestimmte Erwartung aus, daß im Interesse der colonialen Sache die Reichsregierung das gegen Dr. Peters eingeleitete Disziplinerverfahren ohne Zögern zu Ende führen werde.

In Bezug auf diese Mittheilung geht der „National-Zeitung“ folgende Erklärung mit dem Erlauchen um Aufnahme zu:

Die in der Abendnummer Ihres Blattes vom 16. März enthaltene Meldung über eine Resolution des Vorstandes der Berliner Abtheilung der Deutschen Colonial-Gesellschaft ist aus einem telephonischen Mißverständnis hervorgegangen. Thatsächlich ist aber von dem unterzeichneten Schriftführer der Berliner Abtheilung die Aeußerung gefallen, die Berliner Abtheilung erwarte, Dr. Peters werde sich von den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen reinigen, da nur ein intakter Charakter an der Spitze einer so großen Abtheilung und der colonialen Bewegung stehen könne. — Da diese Aeußerung von mir, einem Vorstandsmitglied, ausging, konnte sehr leicht die Auffassung entstehen, als ob hier ein Beschluß des Vorstandes zu Grunde liege. Wie aus der heutigen Erklärung des Vorstandes hervorgeht, deckt sich wohl der erste Theil derselben mit meiner damals geäußerten Ansicht.

Hochachtungsvoll
Dr. Rudolf Grosse,
Schriftführer der Abtheilung Berlin der
Deutschen Colonial-Gesellschaft.

Wie wir hören, hat Dr. Grosse sein Amt als Schriftführer niedergelegt.

Ein- und Ausfuhr der wichtigsten Bergwerks- und Hüttenzeugnisse im Jahre 1895.

Die Einfuhr der wichtigsten Bergwerks- und Hüttenzeugnisse in das deutsche Zollgebiet (soweit sie 100,000 Tonnen überstieg) betrug nach der Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Jahre 1895 an Steinkohlen 5,117,356 Tonnen (gegen 4,805,971 t. J. 1894), Braunkohlen 7,181,050 (6,868,161), Koks 461,778 (404,178), Schweißblech, Alaun 2,017,135 (2,093,007), Manganerz 293,446 (315,115), Roheisen 188,216 (203,947) Tonnen.

Die Ausfuhr betrug an Steinkohlen 10,360,887 (9,739,035), Koks 2,293,327 (2,261,924), Blech- und Torfkohlen 200,373 (182,546), Eisenerzen 2,480,135 (2,558,729), Abraum 221,183 (228,765), Siedes-, Steins- u. f. w. Salz 196,343 (237,058), Roheisen 135,289 (154,647), Ed- und Winkelfeisen 172,862 (130,457), Eisenbahnstienen 116,627 (119,410), schmiedbarem Eisen in Stäben u. f. w. 277,990 (300,558), rohen Platten und Blechen aus schmiedbarem Eisen 124,014 (90,011), Eisendraht (nicht verputzt) 115,632 (123,899), groben Eisenwaaren 116,326 (103,817) Tonnen.

Ein Bekenntnis.

Dem Hann. Courier wird aus Berlin geschrieben: Zu Anfang der nun hinter uns liegenden Winterzeit ward in solchen politischen Kreisen, die mit dem Hof in enger Beziehung stehen, erzählt, daß zahlreiche Mitglieder des altpreußischen Hochadels diesmal nicht zu Hofe gehen wollten. Es sei ihre Absicht, durch Fernbleiben von den Hoffestlichkeiten und durch möglichst geringe Betheiligung an den dem Vergnügen und der Unterhaltung gewidmeten Veranstaltungen der Gesellschaft zu demonstrieren, um dadurch an der höchsten Stelle den Eindruck hervorzurufen, daß ihnen in Folge der Nothlage der Landwirtschaft die materiellen Mittel fehlten, um, wie in früheren Jahren, Alles „mitzumachen.“ Diese Absicht ist auch von Einigen ausgeführt worden. Speziell von der Reichsfeste im königlichen Schloß am 18. Januar hat sich ein erheblicher Theil des stehenden Agraradels ostentativ ferngehalten. In einem Punkte aber haben sich die Herren verrechnet. Sie hatten erwartet, daß ihre gesellschaftliche Abstinenz an der maßgebenden Stelle unangenehm gefunden werden und daß sich daraus eine passende Gelegenheit herleiten lassen dürfte, das Ohr des Monarchen zu finden und wirksame Klagen gegen diejenigen Staatsmänner zu führen, welche den Sonderbestrebungen der ostpreußischen Agrarier kein Verständniß entgegenbringen. Aber diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Die Abwesenheit der Herren ist allerdings bemerkt, aber sie selbst sind nicht vermisst worden, wenigstens nicht an der Stelle, wo nach der preußischen Tradition die Anschauung vorherrscht, daß der preußische Adel unter allen Umständen dort sein muß, wo sein König ist. Der Verzicht einer Demonstration durch gesellschaftliche Abstinenz — es läge nahe, hier das Wort „Boycott“ zu gebrauchen — ist mithin völlig mißglückt, hat sich als ein Schlag in's Wasser erwiesen. Die Herren sind darob arg enttäuscht, sie sind in ihrem Groll noch befestigt worden, und einer ihrer lauesten Ruser im Streit hat heute diesem Groll im Herrenhause Luft gemacht. Graf Mirbach, der sich überhaupt zuweilen durch eine dankenswerthe Offenheit auszeichnet, hat ein wenig aus der Schule

geplaudert. Er stimmte bei der heutigen Generaldebatte über den Etat wieder das Klagegebet an, das uns in den letzten Jahren schon so oft in allen Tonarten vortragen ist. Auch Graf Mirbach sagte in dieser Hinsicht nichts thatsächlich Neues. Aber er führte aus, daß die Agrarier bei ihren bekannten Forderungen (Antrag Kanitz und Einführung der Doppelwährung), wenn diese auch momentan nicht durchgeführt werden könnten, doch eine mildere Kritik, als ihnen zu Theil geworden, verdient hätten. Dann legte er hinzu: „Diese Kritik wird in den Herzen derjenigen bewahrt bleiben, die den Fsten zum 18. Januar fern geblieben sind.“ Und als bei diesen Worten die Linke unter lebhafter Anruhe protestirte, fuhr Graf Mirbach, nach links gewendet, erregt fort: „Glauben Sie denn, daß ich an den Festen theilnehmen konnte in einem Moment, wo ich die Landwirtschaft die bittere Noth leiden sah? Ist das nicht rührend? Der Großgrundbesitzer Graf Mirbach-Sorquitten macht keine Hoffeste mit, weil daheim der Bauer Noth leidet! Nein, nur das Bedürfnis, seiner Fronde einen sichtbaren Ausdruck zu geben, hat ihn abgehalten, zu Hofe zu gehen. Derselbe Graf Mirbach aber legt in einem und demselben Athemzuge das werthvolle Geständniß ab, daß die Opposition als solche zur Zeit ein Lebensbedürfnis für die conservatve Partei ist. Er gesteht, daß letztere bei den Wahlen 1890 „einfach verschwunden“ wäre, wenn sie nicht vorher dem Fürsten Bismarck beim Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetz entgegengesetzte Opposition gemacht hätte. Dem Vunde der Landwirthe gebühre das Verdienst, der conservativen Opposition einen kraftvollen Centralpunkt gegeben zu haben. Möge dieses Bekenntniß des conservativen Bauern auch von Politikern anderer Parteien bezichtigt werden, die in wichtigen Fragen oft eine allzu große Scheu davor haben, durch energisches Festhalten ihres Standpunktes in die Opposition gedrängt zu werden. Opposition macht gesund, sagt Graf Mirbach.

Durch die Einwendungen des Fürsten Hohenlohe gereizt, kam Graf Mirbach nochmals auf seine und seiner agrarischen „Genossen“ gesellschaftliche Abstinenz zurück und suchte darzulegen, weil vom Bundesrathstische aus der Antrag Kanitz am 17. Jan. d. J. gar zu schroff bekämpft worden sei, habe „die Landwirtschaft sich nicht mit ganzem Herzen an der Erinnerungsfeste des 18. Januar betheiligen können.“ Verzeihung, Herr Graf! Hier verwechseln Sie wieder die Landwirtschaft mit der Fronde des ostpreußischen oder ostpreußischen Adels. Die Landwirtschaft, die landwirtschaftliche Bevölkerung hat die Erinnerungsfeste mit ganzem Herzen mitgefiebert. Abseits standen nur aus taktischen Motiven einige Großgrundbesitzer, die wahrlich nicht nothliden. Diese aber haben nicht etwa erst am 17. Januar beschlossen, am folgenden Tage nicht ins Schloß zu gehen, sondern sie hatten schon vor Wochen oder Monaten sich dafür entschieden, in diesem Winter ihre Karte nicht im Hofmarschallamt abzugeben. Es ist ergötzlich, daß man uns vorschmeißt, die armen ostpreußischen Bauern wären bei der Reichsfeste am 18. Januar nicht mit ganzem Herzen dabei gewesen, weil die am 17. Januar von den Vertretern der Regierung im Reichstage gehaltenen Reden, die ihnen frühestens am 19. Januar gedruckt vorlagen, ihre Laune verdorben hätten.

Wie Agrarier rechnen.

Als schlagenden Beweis für die Nothlage der Landwirtschaft und die vorzunehmende Verschuldung hat der Abg. Ring neulich im Abgeordnetenhaus auf Grund einer 30jährigen Buchführung die Geschichte eines Gutes von 10 000 Morgen, dessen Besitzer, wie er sagt, das Gut 1864 zum Preise von 2 Millionen Mark gekauft und mit einer Schuldenlast von 1 Million, zu 4 pCt. verzinsbar, belastet hat! Der jährliche Zins erfordert also 40 000 Mk.! Da jetzt sich eben die Großmannschaft unserer Agrarier. Wenn der Mann ein Capital von einer Million Mark hat, weshalb kauft er ein Gut, welches das Doppelte kostet. Offenbar aber hat der Käufer viel zu theuer gekauft. Von 1864 bis 1885 hat das Gut einen Nettoertrag von 51 436 Mark gegeben, das Capital verzinste sich also, nach Abzug der 40 000 Mk. Zinsen, nur mit 11 436 Mk.! Thatsächlich war also das Gut nicht zur Hälfte verschuldet, sondern zu 1/3. Ist das solide Wirtschaft? Das Wunderbarste aber ist folgendes: Der Käufer hat ein Gut, welches 51 426 Mk. Ertrag bringt, mit 2 Millionen Mark bezahlt, das sind 2/30 pCt. des Kaufpreises. Und nun belastet er das Gut mit 1 Million Mark zu 4 pCt. = 40 000 Mk. Mit anderen Worten: er verpfändet sich, ein Capital, welches eine Rente von 2,6 pCt. abwirft, mit 4 pCt. zu verzinzen! So rechnen unsere Agrarier!

Die Unternehmung des CongoStaates gegen die Derwische.

Die Thatsache, daß der Congostaat gegen die Derwische vorgeht, wird jetzt von Brüssel aus nicht mehr bestritten. Die streng congostaatliche „La Belgique Coloniale“ bezeichnet es als wünschenswerth, daß die Macht der Mahdisten endgültig gebrochen wird. In Belgien habe man allen Grund, dieses aufrichtig zu wünschen. Denn entweder seien die Mahdisten noch gefährlich, dann würden die Schläge, die sie erhalten werden, sie schwächen und sie jedenfalls von den Ge-

bieten Afrkas verjagen, wo die Belgier Rechte oder Interessen zu wahren haben; oder aber das Mahdistenreich sei nur ein leerer Schein, ein schwacher Abglanz von dem, was es früher war, dann werde man sich bei seinem Zusammenbruche freuen über die Befreiung der letzten drohenden Wolke, die über dem Congo-Staate schwebte.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 27. März. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Constantinopel Freiherr v. Calice ist nach Constantinopel abgereist.

Das Abgeordnetenhaus hat sich bis zum 14. April vertagt.

Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Belgrad gemeldet: Die Wiener Verhandlungen betreffend die serbische Conversionsanleihe sind in den letzten Tagen erheblich fortgeschritten. Der morgen und am Sonntag unter dem Vorsitze des Königs in Reich stattfindende Ministerrath wird über die erzielten Ergebnisse Beschlüsse fassen. Falls diese Beschlüsse zustimmend lauten, dürfte der Finanzminister Popowitch, welcher gegenwärtig in Wien weil, sich nach Paris begeben, um endgültige Vereinbarungen zu treffen.

Italien.

Rom, 27. März. Im Senat entwickelte Senator Barenzo seine Interpellation über die Erklärungen des Ministerpräsidenten di Rudini am 25. d. M. hinsichtlich des Fehlens einiger Dokumente über die Ereignisse in Afrika. Ministerpräsident di Rudini erklärte, es sei dem Ministerium der Entwurf eines Grundsatzes übergeben worden, das von dem früheren Ministerium vorbereitet, aber nicht beendet worden sei. Wenn das gegenwärtige Cabinet dieses Grundsatz veröffentlichen würde, so würde es die Verantwortlichkeit dafür übernehmen. Es sei somit notwendig, nach den Dokumenten zu forschen, da nicht alle vorgefunden werden konnten, daher sei nach Massstab der Befehl erteilt worden, Abschriften der betreffenden Papiere einzusenden. General Balbissara habe an den Kriegsminister hierauf folgende Antwort geantwortet: „Die Berichte Gallanos über die Kämpfe und die Vertheidigung von Makale sowie die hierzu gehörigen Dokumente sind in der Schlacht am 1. März mit den Papieren der Commandantur und des 3. Bataillons in Verlust gerathen. Ich werde trachten, den Bericht mit den hierbei betheiligten Offizieren aus dem Gedächtnis wieder zusammenzustellen und ihn postwendend einzusenden, doch wird der Bericht aller Wahrscheinlichkeit nach unvollkommen sein, da von den Dokumenten und Papiere betr. Makale viele in Verlust gerathen sind. Ich will indeß meine Bemühungen fortsetzen.“ Ministerpräsident di Rudini fügte hinzu, er habe Niemanden beschuldigen wollen, doch wolle er sich in die Lage setzen, das Grundsatzverbot zu ergänzen, daß er dafür die Verantwortlichkeit übernehmen könne. Barenzo nimmt von dieser Erklärung Kenntniss, womit der Zwischenfall erledigt ist. Hierauf vertagte sich der Senat, wie bereits gemeldet, auf unbestimmte Zeit.

Schweiz.

Bern, 27. März. Das Schiedsgericht für die Entscheidung des englisch-portugiesischen Delagoabay-Conflictes tritt am 31. März in Lausanne zusammen.

Der Refus des von der deutschen Regierung wegen agitatorischer Thätigkeit in der Arbeiterbewegung aus Elßaß-Lothringen ausgewiesenen Schweizeren Kläuser ist auf Antrag des Bundesrathes abgewiesen worden, da eine Verletzung des Niederlassungsvertrages nicht vorliegt.

Großbritannien.

London, 27. März. Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, ist das neuerdings aufgetauchte Gerücht von einem Anlauf der Delagoabay seitens Englands unbegründet.

Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau's“ aus Antananarivo vom 12. März wären daselbst von der französischen Regierung Verfügungen erlassen worden, welche die Erlaubniß ohne zur Ausbeutung der Minen, welche im vorigen Monat erteilt worden sind, für ungültig erklärten. Solche Erlaubnißschein wurden nur an Franzosen erteilt. Viele englische Minenarbeiter, welche erst kürzlich dorthin gekommen seien, verließen in Folge dessen das Land.

Parlamentsuntersekretär Curzon erklärte im Unterhause, in der Frage wegen eines Vorschusses aus dem allgemeinen Reservefonds der ägyptischen Staatsschuld für außerordentliche Ausgaben habe man sich in der Commission dafür ausgesprochen, diese Frage wie frühere durch ein Mehrheitsvotum zu unterscheiden. Die französische Regierung sei nicht der Ansicht, daß in diesem Falle ein Mehrheitsvotum hinreichte; keine der übrigen Mächte habe bis jetzt formell ihre Ansicht über den Gegenstand zum Ausdruck gebracht. Ueber das Verhalten der Klassencommissare in der gestrigen Sitzung sowie die in derselben erfolgten Proteste habe die Regierung die gleichen Berichte erhalten, wie solche in den Zeitungen bereits veröffentlicht wurden. Allen richtete die Anfrage an die Regierung, ob sie die Absicht habe, im Herbst eine britische Expedition nach Dongola zu senden; hierauf erwiderte Curzon, daß die Regierung keine solche Absicht habe und erklärte ferner, die Regierung beabsichtige zur Zeit nicht, einen Credit für die Dongola-Expedition zu

verlangen. — Zur Angelegenheit des congostatischen Offiziers Colthare theilte Curzon mit, Colthare werde in Boma vor Gericht gestellt werden und zwar in Gegenwart des englischen Viceconsuls; der englischen Regierung stehe das Recht der Berufung an das congostatische Obergericht zu Brüssel. Colthare habe am 16. December den Befehl erhalten, seinen Posten zu verlassen und nach der Küste zu kommen; er habe sich sofort angeordnet, diesem Befehle zu gehorchen. Man glaube in Brüssel, daß Colthare jetzt in Boma oder doch nahe diesem Orte sei. — Staatssekretär Chamberlain erklärte, daß der Schriftwechsel über seine Depesche vom 4. Februar an den Gouverneur Sir G. Robinson und über die Einladung an den Präsidenten Krüger, nach England zu kommen, fortlaufe. — Der erste Lord des Schatzes Valour theilte mit, der Herzog von Cambridge habe die für ihn beantragte Pension für seine Dienste als Oberbefehlshaber abgelehnt. (Beifall.) Wäre sie ihm als Anerkennung für seine fast vierjährige Arbeit in einem der höchsten Staatsämter einstimmig angeboten worden, so hätte er sie freudig angenommen, aber die Anknüpfung des Kriegsministeriums, daß er den Antrag bekämpfe, mache die Annahme unmöglich. Er, der Herzog, sei nicht geneigt, zu gestatten, daß seine persönlichen Ansprüche, so legitim sie auch seien, zum Gegenstand einer Parteicontroverse gemacht würden. (Beifall.)

Huddersfeld, 27. März. Die nationale Jahresversammlung des liberalen Bundes nahm eine Resolution an, in welcher Lord Rosebery und seinen früheren Amtsgenossen das dauernde Vertrauen der Partei ausgesprochen wird.

Türkei.

Konstantinopel, 27. März. Nachdem der Fürst Ferdinand von Bulgarien gestern von der Audienz beim Sultan in das Palais Kurutschmesse zurückgekehrt war, überbrachte ihm der Sohn des Sultans, Prinz Achmed Effendi, die Insignien des Simitzordens in Brillanten.

Gestern Abend fand im Palais Kurutschmesse ein Diner zu 24 Bedekten statt. Heute machten der Erzarch und die Delegirten des ökumenischen Patriarchats dem Fürsten Ferdinand ihre Aufwartung.

Süd-Afrika.

Kapstadt, 27. März. Mittwochs Mitternacht verbreitete sich in Bulawayo das Gerücht, daß ausländische Eingeborene gegen die Stadt vorrückten. Es entstand eine Panik, und man schaffte die Frauen und Kinder nach dem Rathhaus. Ein Trupp Holländer begab sich nach Schanganai, wo eine holländische Familie erschlagen worden war. Von Bulawayo aus wurden Streiftruppen nach allen Richtungen entsandt; in der Stadt ruht der Geschäftsverkehr vollständig. Ein in Bulawayo eingetroffener Bergarbeiter erzählte, er habe unterwegs zwei furchtbar verstümmelte Männer angetroffen. Die in Schanganai verbliebenen Weißen in Stärke von 25 Mann haben sich in einem Lager verschanzt. Eine Abtheilung von 50 englischen Soldaten ist auf dem Marsch mit dem Befehl, wenn möglich den Weidmann, welcher den Aufruhr angezettelt hat, gefangen zu nehmen. In Swelo werden Vertheidigungsmassregeln getroffen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Bulawayo von den Aufrührern jetzt angegriffen werden wird.

Die Nachricht von dem Kampfe einer englischen Patrouille mit den Matabele-Ausfälligen in der Nähe von Bulawayo, bestätigt sich; 7 Mann der Patrouille sind todt, einer verwundet, 4 werden vermisst. Der Verlust der Ausfälligen ist nicht bekannt.

Cecil Rhodes ist nach Bulawayo abgereist.

Aus den Provinzen.

Dr. Stargard, 27. März. Zu Ehren des aus unserem Kreise scheidenden Herrn Landchaftsdirector Albrecht findet am 14. April im Wolfischen Restaurant ein Festessen statt. Vielen Freunden des am unsern Kreis hochverdienten Mannes, welche das am Donnerstag in Danzig stattgehabte Abschiedsfest mitzufestern verhindert waren, wird hierdurch Gelegenheit gegeben, noch einige Stunden mit dem Scheidenden zu verleben.

Thorn, 28. März. (Telegramm.) Die russische Regierung hat auf Vorstellung der preussischen Regierung die Ausführung der neuen Fiskal-Verordnung für die Weichsel und ihre größeren Nebenflüsse vorläufig vertagt.

(Fortsetzung der Nachrichten aus den Provinzen siehe Beilage.)

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. Elbing, 26. März 1896.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 29. März: Vielstich heiter, Tags milde, Nachtrübte. Für Montag, den 30. März: Meist heiter, Nebel, Temperatur wenig verändert.

Personalien. Die Referendare Max Beyling und Paul Rosenfeld sind zu Gerichtsassessoren ernannt worden.

Die öffentliche Versammlung der Liberalen Elbings, welche gestern Abend im großen Saale der Bürgerressource stattfand, war von Angehörigen aller liberalen Parteien ziemlich zahlreich besucht. Herr Landgerichtsrath Weizenmiller eröffnete die Sitzung und ertheilte dem Generalsekretär der National-liberalen Partei, Herrn Bahig-Werlin, das Wort. Der Redner führte etwa Folgendes aus: Der Wunsch des Vorstandes der hiesigen National-liberalen Partei, noch vor Ostern eine Parteiversammlung einzuberufen, hat Redner Veranlassung gegeben, nach hier zu kommen, um über die politische Situation der letzten Monate zu referiren. Redner bittet um Entschuldigung, daß er infolge Erkrankung den Ausfall der für vorige Woche angesetzten Versammlung verursacht habe. — Wir haben im Laufe der verfloffenen Monate eine Reihe von Festen gefeiert zur Erinnerung an die größten Tage Deutschlands. Diese Erinnerungsfeste zwingen uns zu einem Vergleich darüber, ob unsere politische Handlungsweise noch derartig ist, daß wir werth sind, Träger der politischen Erungen zu sein. Unzweifelhaft drängt sich bei solchen Vergleichen der Gedanke auf, daß wir Ablicht genommen haben von einer großen erhebenden Zeit und hinübergegangen sind in ein nüchternes Zeitalter. Wir haben Grund, berechtigte Zweifel zu hegen, ob die jetzige politische Führung die richtige sei oder ob sie nicht über ihr Ziel hinausgeschleift. — Die Kämpfe der siebziger Jahre im Innern des Liberalismus haben im Wesentlichen ihren Abschluß gefunden. Ueber Spezialfragen besteht kein erheblicher Streit mehr, im Allgemeinen ist eine gewisse Sönderung eingetreten, man muß auch bedenken, daß Sönderungsbewegungen immer bleiben werden. Als eine

Hauptaufgabe muß unsere Zeit die Verständigung mit der Arbeiterbevölkerung nach dem Grundsatz: „Gleiches Recht für Alle“ betrachten. Und es ist auf diesem Gebiete der uns schon viel geschehen, viel mehr als in anderen Staaten. Die Gesetzgebung ist fleißig an der Arbeit, den angeführten Grundsatz durch Schaffung geeigneter Gesetzes-Institutionen in's Praktische zu überführen. Wenn ein deutscher Arbeiter den Wanderstab ergreifen würde, um sich die fremdländischen Staaten in Bezug auf die Arbeiterschutzgesetzgebung näher anzusehen, er würde der beste Prophet der vaterländischen Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen werden. Wir haben durch unsere Gesetzgebung dem Arbeiter einen Rückhalt in Füllen gegeben, in denen er durch Krankheit, Unfälle oder Invalidität an dem Erwerb seines Unterhalts gehindert ist. Es treten zu diesen Einrichtungen der Arbeiterschutzgesetzgebung hinzu die gegenwärtigen Wirkungen des Coalitionsrechtes der Arbeiter. Ein Maaß von Arbeiten hat das Deutsche Reich im Laufe zweier Jahrzehnte erlebte, zu dem andere Staaten, wenn man die Geschichte verfolgt, Jahrhunderte gebraucht haben würden. Aber noch sind Rückstände geblieben, die zu erledigen Aufgabe unserer Gesetzgebung ist. — Es war ein Uebergang zur Weltwirtschaft, der sich in den siebziger Jahren im Reiche vollzog. Es konnte nicht ausbleiben, daß dieser Uebergang für manche Erwerbszweige erhebliche Störungen im Gefolge hatte und es wird noch eine geraume Zeit dauern, bis alle Organismen geschaffen sind zum Schutze aller Interessen. Dies kann aber nur auf der Grundlage eines gemeinsamen Staatswesens geschehen, welches wir zu lästigen suchen müssen, statt zu vernichten. Die Sozialdemokratie hat das Beispiel gegeben, wie es gemacht werden muß, durch Ausnützung wirtschaftlicher Einzelinteressen des Staatswesens zu untergraben, und es ist bedauerlich, daß dieselbe Politik neuerdings verfolgt wird von Elementen, die bisher als Stützen des Staates gegolten haben. Wenn der Staat vernichtet werden soll, so kann es garnicht besser gemacht werden, als wenn ihm das Vertrauen der bürgerlichen Massen entzogen wird. Die Autorität der Regierung ist durch die „conservativen Stützen“ erheblich ins Schwanken gebracht. (Bravo!) Es wird dem Bauer plaufibel gemacht, daß in der Ablehnung des Antrages Kanitz eine gewisse Schärfe und Rücksichtslosigkeit der Landwirtschaft gegenüber zu Tage getreten sei. Die Köpfe der Bauern werden solange warm gemacht, daß es kein Wunder nehmen kann, wenn Graf Mirbach in einer jüngst abgehaltenen Reichstagsitzung behauptete, die Auffassung der Landwirthe sei die: am Ministerium freue man sich (!) über die Vernichtung jeder ländlichen Existenz. (!!) — Da sieht man, wohin die Agitation des Bundes der Landwirthe geführt hat. Mit dem Kopf durch die Wand! Soweit wird wir jezt. — Es erscheint die Frage berechtigt: was kann der Staat leisten, was hat er geleistet. Seine Aufgabe soll es sein, alle gewerblichen Kreise und auch den Bauernstand zu schützen und dafür zu sorgen, daß die Produktionskosten durch entsprechende Frachtarbeit möglichst verringert werden und daß durch Steuern die Erwerbslosen nicht übermäßig in Anspruch genommen werden. Was ist geschehen? Die Steuerreform hat der Landwirtschaft erhebliche Zugeständnisse gemacht zu Ungunsten der Städte und auch bei dem neuen Lehrerbildungsgesetz tritt die Bevorzugung des Landes auf Kosten der Großstädte nur allzu deutlich hervor. Man müßte doch meinen, daß diese Bevorzugungen von den Herren Grafen Kanitz und Mirbach nebst Anhängerschaft gebührend anerkannt werden sollten. Mit Nichten, die Presse des Bundes der Landwirthe höhnt über die sogenannten kleinen Mittel. Der Dispositionsfonds des Landwirtschaftsministeriums ist in wenigen Jahren von 1½ auf 7½ Millionen angewachsen und diese Summe findet Verwendung im Dienst der Landwirtschaft. Viel hat der Staat für letztere auch ferner durch Anlage von Kleinbahnen, durch Meliorationen und Schiffbarmachung von Flüssen und Canälen gethan. Redner glaubt zu, daß alles das als „kleine Mittel“ bezeichnet werden können, aber er constatirt weiter, daß der Staat durch eine fortläufige Reihe von Thaten seine Pflicht erfüllt zur Hebung landwirtschaftlicher Verhältnisse. Zum Lohn sieht sich die Regierung einer gemeingefährlichen Agitation des Bundes der Landwirthe gegenüber! An Selbsthilfe durch Bildung genossenschaftlicher Organisationen in Gegenden von geringer Produktivität hat die Landwirtschaft noch nie gedacht. Auch bei dem Anlauf gegen das Alters- und Invaliditätsgesetz haben sich die Herren zwar in Berlin verammelt, aber weder Vorschläge gemacht noch überhaupt etwas Positives beschlossen, und ihre Thätigkeit war gleich Null! — Wessen die Bundesfähigkeit sich rühmen könne, die Sendung agitatorischer Redner auf's Land, die es meisterhaft verstanden haben, den Bauern die Köpfe zu erhitzen. (Siehe oben Mirbach's klassische Ausspruch.) Das politische Strafgericht, das den Urheber solcher Rechnungen treffen muß, wird nicht ausbleiben. Jetzt ist die Autorität der Regierung erschüttert, wenn aber erst unsern Bauern die unaussprechliche Erkenntnis gekommen sein wird, daß durch die Agitation des Bundes die Zerstörung der konservativen Grundlagen des Staates notwendigerweise herbeigeführt werden müsse, dann werde die Autorität der Anstifter sehr bald schwinden und werden sich für immer mit Annullen von diesen losagen. (Beifall Bravo!) Redner kommt im Anschluß an die Agitation des B. d. L. auch auf die Handwerkerfrage zu sprechen. Redner betont den Werth eines gesunden Handwerker- und Bürgerstandes für das Gewerbeleben der Städte. Wir müssen in demselben die Schicht erhalten, in welche sich der fleißige Arbeiter hineinarbeiten kann. Dieser Nachwuchs ist eine gesunde Erscheinung im sozialen Leben und bürgt dafür, daß auf Grundlage dieser aus sich selbst heraus erscheidenden gesunden Bürgerchaft der deutsche Staat erhalten bleibt. Die chinesische Mauer, mit der sich neuerdings der Handwerkerstand durch Beschäftigungsnachweis, Innungszwang u. umgeben will, ist daher undenkbar und unflug. Eine solche Abgeschlossenheit würde das freie Gewerbeleben hindern zu Gunsten des jetzigen Meisterstandes, aber zu Ungunsten derjenigen, die Meister werden wollen. Wir können uns gar nicht vorstellen, welche Schwierigkeiten diese Politik bringen würde. Auch auf dem Gebiet der Handwerkerfrage müssen die „kleinen Mittel“ in Betracht kommen, zunächst durch Organisations. Der Gedanke hierzu liegt in dem Gesetzentwurf betreffend die Bildung von Handwerkerkammern. Der Entwurf will der Handwerkerchaft einen festen Zusammenschluß schaffen. Durch die Erziehung bzw. Unterstützung gewerblicher Fortbildungsschulen ist im Interesse der Erzielung eines gesunden Nachwuchses seitens der Regierung viel gethan worden. Der Gesetzentwurf gegen den unlauteren Wettbewerb

wird ebenfalls gewerblichen Interessen dienen. — Der Margarine-Gesetzentwurf, wie er nach den Vorschlägen der Commission umgestaltet ist, kann keine Billigung finden. Weshalb wollen die Herren in der Commission in übertriebener Weise die Margarine unappetitlich gemacht haben, um auf diese Weise in den Großstädten wohnenden, zum größten Theile der Arbeiterbevölkerung angehörenden Conumenten den Genuß des gern gelauten, billigen Nahrungsmittels zu verwehren? Durch solche die weniger zahlungsfähigen Volkstheile betreffende Maßregel könnte es nicht Wunder nehmen, wenn die Sozialdemokratie sich um Tausende neuer Anhänger vermehrt. Wir sollen die Gegenseite nicht verschärfen, sondern müssen mit der Sozialdemokratie eine Verständigung herbeizuführen suchen. — Das Börsengesetz bezweckt, den Handel unter Aufsicht zu stellen. Eine Ueberwachung der Börse durch Fernhaltung unsauberer Elemente durch eine aus Börsenkreisen zusammengesetzte Commission wäre nützlich. Auch eine Behörde zur Controle der Spekulationsprospekte darauf hin, ob in den letzteren alles das gesagt sei, was über die Finanzlage des betr. Landes notwendig hingehöre, sei zu empfehlen. Dagegen sei der Terminhandel mit Getreide eine Streitfrage schwieriger Art. Es wird nicht angängig sein, den Terminhandel ganz abzuschaffen, der übrigens nur an der Berliner Börse stattfindet, während in unsern Hafenstädten wie Danzig, Königsberg, Elbing u. d. d. Getreidehandel lediglich ein Vorkaufsgeschäft wäre. Sehr zweckmäßig sei es jedenfalls, die allgemeinen Lieferungsbedingungen, insbesondere die Preis- und Zahlungsqualitäten, festzustellen und sei die Festhaltung so zu treffen, daß das zu liefernde Getreide für die Zwecke des einheimischen Verbrauchs geeignet ist, und daß wesentliche Qualitätsunterschiede, insbesondere nach Art und Herkunft, in den Schlußscheiden zum Ausdruck kommen. — Es wird unseres Amtes sein, beim Eintritt in das neue Vierteljahrhundert des Bestehens unseres Reiches zu bedenken, daß unser Staat ohne kraftvolle Autorität nicht existiren kann, diese durch den Bund der Landwirthe gefährdete Autorität muß wieder hergestellt werden durch Pflege des Gemeingutes und des Deutschen Bürgerthums, auf dem der Staat stehen muß. Die großen Autoritäten der großen Zeit sind nicht mehr da, sie sind todt oder leben in Zurückgezogenheit, schwieriger ist für uns die Situation geworden und wir dürfen nicht versagen, wenn die nächsten 25 Jahre sich noch schwerer gestalten sollten. Die Boosung für alle liberal denkenden Männer heißt: Zusammenhalten unter Fortfall kleinlicher Bedenken. Nicht mit der Zerstückelung in viele Fraktionen und kleine Parteien ist der liberalen Sache gedient, sondern durch festes Zusammenhalten und ungetrübte Einigkeit! (Bravo!) Es hat sich immer gezeigt und namentlich in den Jahren politischer Krisen, wie 1848, daß es der Dänen war, der die gereiftesten Männer ins Parlament sandte, keine Idealisten und Phantasten. In unserem Nordosten steht ein gesunder Geist, der Geist der Staatsverwaltung und des echt deutschen Bürgerthums, und diesen von unseren Vätern ererbten Geist müssen wir auch unseren Söhnen erhalten. — (Beifall Bravo!) Nachdem der Vorredner dem Herrn Redner für die überaus feine Rede gedankt, eröffnet er die Diskussion. Herr Rechtsanwalt Aron stellt an die Redner die Anfrage, betreffe seiner Stellung zum Reichswahlrecht. Herr Bahig erwidert, daß das allgemeine Wahlrecht, eine Erwerbspflicht der größten Zeit, ein liberales Geschenk der deutschen Fürsten an das Volk sei. Wir haben die Pflicht, das Wahlrecht hochzuhalten und halten es auch hoch. Man hat 1867 geglaubt, die deutschen Fürsten würden es nicht ertragen, es ist anders geworden. Aus dem Terrorismus der socialdemokratischen, clericalen und conservativen Kreise drohen dem allgemeinen Wahlrecht Gefahren, die zu beseitigen Pflicht und Aufgabe des Liberalismus sein muß. (Bravo.) Herr Rechtsanwalt Aron dankt dem Vorredner für die Aufklärungen, bemängelt aber den Ausdruck „Geschenk“ hinsichtlich des Wahlrechts. Es sei kein Geschenk, welches Fürst Bismarck dem Volke etwa unbedenklicher Weise wie einem unartigen Kinde gegeben habe. Nach einigen Bemerkungen der Herren Bahig und Aron bezüglich der Frage der vierjährigen Dienstzeit erfolgt Schluß der Sitzung. — Es wäre erfreulich, wenn die gestrige Versammlung ihren Zweck: einen festen Zusammenschluß der Liberalen in Elbing unbeschadet der Selbstständigkeit der einzelnen Parteien herbeizuführen, erreicht haben sollte. Jedenfalls ist ein erfolgreicher Anstoß dazu gegeben. Mit aller Energie muß schon jezt dahin gearbeitet werden, daß bei den nächsten Wahlen der Wahlkreis Elbing-Marienburg wieder die ihm gebührende, einschneidende liberale Vertretung erhält. Wie wir erfahren, ist für den Monat Mai eine größere Versammlung in Marienburg geplant, an welcher außer Herrn Bahig u. A. auch der bekannte Parlamentarier Excellenz Hobrecht, theil zu nehmen beabsichtigt.

Kreistagsitzung. Der Kreistag für den Landkreis Elbing war heute zu einer Sitzung in dem Kreischauffee-Bauhofe in Einnahme und Ausgabe auf 103 500 M. festgesetzt. Durch den Stadt- und Landkreis sind hierzu 85 800 M. zu gleichen Theilen aufzubringen. — Bei Festsetzung des Etats der Verwaltungskosten für die Kreisparlamente gab eine Vorlage, betr. die Bewilligung besonderer Entschädigungen für die commissarische Verwaltung der Rentanten- und Controlstellen bei der Kreisparlamente zu einer längeren lebhaften Debatte Veranlassung. Dem Kreisparlaments-Controleur Herrn Niebel ist seit dem 1. Juli 1891 die commissarische Verwaltung der Rentantenstelle und dem landräthlichen Expedienten Herrn Kempel die commissarische Verwaltung der Controlstellen bei der Kreisparlamente übertragen. Der letztere bezieht wegen dieses Verhältnisses seit dem 1. April 1892 eine besondere Entschädigung von 360 M. jährlich, welche vom 1. April 1893 ab auf 600 M. erhöht ist. Auf dem Kreistage am 27. März 1895 wurde diese Entschädigung von 600 M. infolge Antrages einiger Kreisparlamentsmitglieder mit 13 gegen 11 Stimmen auf 800 M. weiter erhöht. Durch letzteren Antrag bezw. Beschluß erhielt Herr Kempel ebenfalls eine Entschädigung von 300 M. Gegen diesen Beschluß hat der Kreisparlaments-Controleur Herr Niebel protestirt, weil zu den, entgegen den Anträgen des Kreisparlamentes und über dieselben hinaus, beschlossenen Bewilligungen die zwei Drittel Mehrheit der Kreistagsversammlung erforderlich sei und die Beschwerde bei dem Herrn Regierungspräsidenten zu Danzig eingeleitet. Die Beschwerde ist für begründet erachtet. Die beschlossenen Extra-Entschädigungen sind also ungültig und hätten die betreffenden Beamten die bereits empfangenen Beträge eigenlich zurückzugeben. Einem Antrage des Kreisparlamentes gemäß bewilligt die Versammlung mit

allen gegen eine Stimme den beiden Beamten für das abgelaufene Jahr Entschädigungen von 200 bzw. 300 Mark, wodurch der Protest des Herrn Schwaan erledigt ist. — Ein Antrag des commissarischen Controleurs Herrn Kempel, ihm die für die etatsmäßige Controlstellen nach vierjähriger Dienstzeit fällige Gehaltszulage von 300 M. zu bewilligen, wird abgelehnt. Schließlich wird der Etat der Verwaltungskosten für die Kreisparlamente pro 1896/97 in Einnahme und Ausgabe auf 103 500 M. festgesetzt. — Der Etat der Kreiscommunalsteuer pro 1896/97, dessen Voranschlag wir dieser Tage bereits mittheilten, wird in Einnahme und Ausgabe auf 153 500 M. dem Anschlag gemäß festgesetzt. — Die Rechnung der Kreischauffee-Bauhofe pro 1893/94 wird nach erfolgter Prüfung dechargirt. — Auch die Rechnung der Kreiscommunalsteuer pro 1894/95, bei welcher einige motivirte Ueberschreitungen (4100 M. für Bekämpfung der Choleraepidemie u. d. d.) zu verzeichnen sind, wird dechargirt. — In der letzten Kreistagsitzung wurden u. A. zu Schiedsmännern gewählt: für die Kirchspiele Pangritz Colonie, Venzin: Abbaubesitzer Wilhelm Kuhn zu Abbau Döbbeck, Feltige Drei Könige zu Elbing: Rentengutsbesitzer Friesen zu Grunau Hüh, Preuß. Markt: Hofbesitzer Krebs aus Kämmerdorf. Die Genannten haben die Wahl abgelehnt. — Die Ablehnungsgünde der Herren Friesen und Kuhn werden für gerechtfertigt erachtet und an deren Stelle die Herren Honten-Sächwalde und Wilhelm Schulz-Steinort gewählt. Herr Friesen-Grunau, welcher mit Rücksicht auf sein Alter (noch nicht 30 Jahre alt) die Wahl abgelehnt hatte, wird wiedergewählt, da er jezt bereits das 30. Jahr vollendet hat. Ebenso wird Herr Hofbesitzer Krebs-Kämmerdorf wiedergewählt und für den Fall, daß dessen Ablehnungsgünde doch sich haltig sein sollten, an dessen Stelle Herr Bethge-Pr. Markt gewählt. — In das Verzeichniß der zu Amtsvorstehern geeigneten Personen wird in betreff des Amtsbezirks Grenzdorf Herr Theodor Foth gewählt. — Zu Vertrauensmännern für die bei den Amtsgerichten Elbing und Tegelhof zusammentretenden Ausschüsse zur Wahl der Schöffen und Geschworenen pro 1896 werden die Herren Wichmann, Sallwe, Schramm, Volkertun und Grunau gewählt. — Für das Schiedsgericht der Westpreussischen Landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft Section Landkreis Elbing, werden zum Vorfürer bzw. seinen beiden Stellvertretern aus der Zahl der Arbeitnehmer gewählt der Arbeiter Vogel-Wittenfelde, Justmann Schaal und Abraham Hube aus Serpin. — Der Verwaltungsbericht über den Stand der Kreiscommunal-Angelegenheit pro 1. April 1895/96 soll gedruckt und dann den Mitgliedern zugestellt werden. — Ein Antrag aus Tolkemitt ist eingegangen, nach welchem die Haffuserbahnangelegenheit zur Vernehmung gelangen soll. Die beiden Antragsteller sind nicht anwesend. Herr Landrath Eydorf theilt mit, daß nachdem der vorige Kreistag eine Unterstützung des Haffuserbahnprojekts beschlossen hat, der Kreisauschuß sich der Sache sehr energisch angenommen habe. Jedoch hat der Kreisauschuß am 10. März d. Js. beschlossen, das Haffuserbahnunternehmen nicht zu unterstützen, da die Ziegeleibesitzer u. a. den Kreis mit Bedingungen heranzetretten sind, welche der Kreis nicht eingehen kann. Herr Baron Winningerde, der Besitzer von Pantlau hat unentgeltliche Hergabe von Grund und Boden und jede weitere Unterstützung abgelehnt. — Herr Grube-Roggenhöfen theilt mit, daß sich der Kreisauschuß noch einmal im Mai mit dieser Angelegenheit beschäftigen wird. — Herr Wernsdorf-Gr. Bieland erklärt, daß er früher wohl für die Unterstützung des Unternehmens gestimmt hat, daß er jezt aber dagegen ist, da die Bahn für den Landkreis Elbing gar keinen Werth habe. Herr Landrath Eydorf ist einverstanden, daß die Schuld an der Verzögerung der Angelegenheit nicht am Landkreise, sondern an den Interessenten liegt. (Einige derselben stellen z. B. sehr hohe Forderungen für Grund und Boden, so Herr Wunderlich-Röbber, 175 Mark pro Quadratmeter u. d. d.) Herr Fothratz künze konstatiert, daß der Kreis-Auschuß jezt gewissenhaft an die Aufgabe heranzutreten ist, und daß das in der Stadt verbreitete Gerücht, daß Herr Landrath Eydorf die Sache hintertriebe, vollständig grundlos ist. — Herr Landrath Eydorf hat den ablehnenden Beschluß des Kreis-Auschußes nicht auf die Tagesordnung gesetzt, weil er die Sache im Kreis-Auschuß noch einmal in Anregung bringen will und sich die Kosten für den im Kreise Elbing erforderlichen Grund und Boden noch garnicht übersehen lassen. — Viele kleine Besitzer aus Gr. Selnort, Venzin und Succas haben sich jezt zumutend erwießen, und sich zur kostlosen Hergabe von Grund und Boden bereit erklärt.

Der Gewerbeverein hält am Montag eine Generalversammlung ab, welche der zu jezt in u wichtigen Beschlässe halber den zahlreichen Besuch der Mitglieder verdient. Es soll nämlich über die Aufnahme eines Darlehens zur Deckung der Kosten des Ankaufs, des Umbaus und der Einrichtung des Vereinshauses Beschluß gefaßt werden.

Der Elbinger Kirchenchor wird, wie alljährlich, am Charfreitage in der St. Marienkirche ein Concert veranstalten, wozu wir besonders aufmerk-sam machen. Das Programm weist gewählte Compositionen unserer namhaftesten Componisten der Kirche auf.

Der Westpreussische Botanisch-Zoologische Verein hat seinen Bericht für die Jahre 1894 und 1895 herausgegeben. Derselbe zählt der Verein gegenwärtig 101 Mitglieder. Das Buch umfaßt die Berichte über die 17. und 18. Wanderversammlung des Vereins zu Dr. Stargard und Christburg, die Geschäftsberichte für die beiden verfloffenen Jahre, Schilderungen von botanischen Ausflügen, Abhandlungen über Wirtungen des Mallophaga 1894 von A. Treckel und „Insekten des Bernsteins“ von Otto Helm, ferner entomologische Notizen von G. G. A. Brischke und wissenschaftliche Nachrichten.

Westpreussische Gewerbe-Ausstellung Graudenz 1896. Die für die Graudenz Ausstellung bestimmten Gegenstände müssen in der Zeit vom 20. Mai bis spätestens den 7. Juni eingeliefert werden. Da sich zum 7. Juni zu viel anhäuft, ist die Einlieferung vor diesem Schlusstermin erwünscht. Die Aufstellung der Gegenstände auf dem reservirten Plage muß durch den Aussteller selbst oder einen von diesem zu bestellenden Vertreter bewirkt werden. Wer sich frachtfreie Rückführung (nach Schluß der Ausstellung) sichern will, muß die Sendung im Frachtbriefe als „Ausstellungs-gut“ und auch vermerken, daß die Sendung durchweg aus Ausstellungsgut besteht. Für die als Bewäc aufgegebenen Gegenstände ist frachtfreie Rückführung erfolgt durch den Herrn Bevollmächtigten v. Gohler am Sonntag, 14. Juni, Vormittags 11 Uhr, auf dem Ausstellungsplatze. Am 28. Juni,

Elbinger Kirchenchor.
Charfreitags-Concert
 in der St. Marienkirche
 Abends 6 Uhr.

Eintrittskarten à 50 bezw. 25 Pf., Texte à 10 Pf. bei **S. Bersuch Nachf.** (Nadolny). Das Geschäft bleibt am Charfreitag, Nachmittags von 4-6 Uhr, geöffnet.



Frischen Maitrank

empfiehlt

Benno Damas Nachf.

Rosenträger, Unterkleider, Socken.
Neueste Herren-Cravatten und Shlipse

empfiehlt in grossartiger Auswahl zu unerreicht billigen Preisen

Alexander Müller.

Handschuhe — Krage — Stulpen — Regenschirme — Stöcke.

Passende Geschenke für das Osterfest.

Hochzeits-Geschenke

Einsegnungs-, Geburtstags- u. Pathengeschenke
nur Neuheiten

empfiehlt im anerkannten Geschmack der Firma zu billigsten Preisen

Alexander Müller,

St. Georgebrüderhaus.
 Haltestelle der electrischen Strassenbahn.

Elbing, Fischerstr. 14/15. **J. G. Jetzloff,** Elbing, Fischerstr. 14/15.
Schuh- und Stiefel-Fabrik,

empfiehlt seine großen Lager selbstgefertigter

Schuhwaaren

für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder
 in allen nur denkbaren Lederforten, sowie in Lafting und Stoff,
 für Frühling und Sommer,

von den einfachsten bis zu den hochelegantesten, in solider guter Waare.

Bestellungen nach Maß
 unter Garantie des guten Passens
 bei persönlich fachmännischer Leitung
 in eigener Werkstätte.



Wuschelbildungen nach auswärts
 umgehend und franco.
 Mantelstich an jeder Zeit gefattet.
 Heelle Bedienung,
 billige, feste Preise!

Ferner unterhalte große Lager **Offenbach u. Frankfurt a. M.**
Schuhwaaren von Otto Herz & Co.
 Alleinige Niederlage für Elbing und Umgegend.
 Wiener Tanzschuhe, Turnschuhe, Touristen- u. Strandschuhe,
 Haus- und Kinderschuhe, Pantoffeln und Sandalen.
Echt russische Gummischuhe zu Fabrikpreisen.

Ziegler's

Patent-Corsetts

anerkannt beste Façon;

Sommer-Handschuhe

in großer Auswahl.

Strümpfe und Strumpflängen

vollständig waschecht in
 diamantschwarz und Lederfarben.

Strickbaumwollen
 in den besten Qualitäten bei

Geschw. Martins.

Neuheiten

in

Sommerunterröcken,

sowie auch **Stoffe** dazu,
 empfiehlt

in großer Auswahl billigt

Robert Holtin.



Trockene Maler- u. Maurerfarben

Lacke, Firnisse, Pinsel

Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität

am billigsten bei

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Rosen-

Santelöl-Kapseln

heilen **Blasen- und**

Harnröhrenleiden

(Ausfluss)

ohne Einspritzung

schnell u. sicher. Seit

Jahren bewährt, was

Hunderte von **Dank-**

schreiben beweisen.

Flacon **2 u. 3 Mk.**

zu

In **Elbing** nur in der

Hof-Apotheke,

Polnische Apotheke,

Raths-Apotheke und

Gold. Adler-Apoth.

Zu Speicherbelägen

trockene, fertig geschnittene, gefederte

Bretter in allen Stärken offerirt billigt

Dampfslagewerk Waldenten,

Ernst Hildebrandt.

Alten u. jungen Männern
 wird die in neuer vermehrter Auf-
 lage erschienene Schrift des Med.-
 Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u.
Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur
 Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert
 für eine Mark in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Tabaksaud,

vorzügliches Mittel zur Vertreibung des

Ungeziefers bei Schafen, Pflanzen zc.,

empfehlen per 50 Kilo 3 Mk., ab Fabrik

Loeser & Wolff,

Elbing-Braunschweig.

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, **Pollut., sämtliche Ge-**

schlechtskrankh. heilt sicher n. 25jähr.
 prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht-
 approbirter Arzt, **Hamburg,** Seiler-
 straße 27, I. Auswärts brieflich.

Th. Jacoby's
Modell-Hut-Ausstellung

für die

Sommer-Saison 1896

ist eröffnet

und bietet in bekannt größter Auswahl:

Original - Modell - Hüte,

Copieen von Modellen,

Heidjam, chic apart zu billigsten Preisen.

Hochfeine

Rosshaar-, Schmelz- u. Flitter-Tüllhüte,

Neueste

Bast- u. Tisère-Strohhüte,

streng moderne Formen, neueste Gold- u. Mode-Schattirungen,
 elegantesten changeant-, Tasset- u. Moirée-antique-Bändern,
 mit Tasset-Bändern, aparten Tülls, hochfeinen Bouquets,
 Federn, Reiter.

Neu! Neu! Neu! Neu!

Schwer seidene
Ombre-Bänder,

Schwer seidene
**Chiné- u. Millefleurs-
 Bänder,**

Veilchen, Dsd. für 4 Pf.

Ephen-Bouquets,

Distel-Bouquets,

Tüll-Rosen,

Rosen
 in allen Farben,
 Stück 10 Pfg.

Ungarnirte Strohhüte

in circa 200 neuesten Formen in schwarz, weiß, crème, mais, gold, bronze,
 hell- und dunkel-tabak, marine.

Schwarze Damen-Strohhüte, moderne Formen,
 für 48 Pfg.

Weiß u. farbig Damen-Strohhüte für 65, 80, 95 Pf.

Kinders-Strohhüte für 10, 25, 45, 55 Pf.

Matelot-Strohhüte schwarz, weiß, farbig, für 48 Pf.

Fertig garnirte

Matelot-Strohhüte mit abstechend. Strohhand-Schleifen-
 Garnitur, für 95 Pfg.

Matelot-Strohhüte mit weiß Celluloid-Bandstreifen-Gar-
 nitur, für 85 Pfg.

Knaben-Cyroler-Strohhüte für 35 Pfg.

Strohmützen für Knaben Stück 48 Pfg.

Jede Putzarbeit

wird

elegant, chic u. modern,

nach neuesten Modellen

preiswerth angefertigt.

Th. Jacoby.

Vorjährige Hüte
 werden bereitwilligt
 modernisirt.
 Annahme von Strohhüten
 und Federn zum Waschen
 und Modernisiren.

C. F. Raether, Elbing,

Dachpappen- u. Dachdeck-Materialien-Fabrik,

gegründet 1866,

empfiehlt seine anerkannt vorzüglichen Fabricate in

Dachpappen, Holzcement, Isolirplatten,

Carbolinum, Asphaltpapier

zu Fabrikpreisen und übernimmt

komplette Eindeckungen

in einfachen wie doppellagigen Klebepappdächern, in Schiefer, Holzcement einschf.
 der Klempnerarbeiten, **Asphaltirungen** in Meiereien, Brennereien, sowie
 Instandhaltung **ganzer Dachpappen-Komplexe** zu zeitgemäß billigen
 Preisen unter langjähriger Garantie und constanten Zahlungsbedingungen.

Specialität: Ueberklebung verastirter alter Pappdächer
 in doppellagige unter langjähriger Garantie.

Kosten-Anschläge, sowie Angabe von genauen Details werden Seitens
 der Fabrik gerne ertheilt, auch alte Dächer auf Wunsch kostenfrei be-
 sichtigt, um nur wirklich praktische Arbeiten zur Ausführung zu bringen. Tüchtige
 Dachdecker unter Controle eines gepr. Dach- und Schieferdeckermeisters.



Direkt

von **Hamburg** nach **Elbing** expedire ich via Kaiser-
 Wilhelm-Kanal SS. „Pinus“, Capt. Sieg, in der Woche vom
 5.—11. April cr. und erbitte rechtzeitige Güter-Anmeldung.

D. Wieler, Elbing.

Pianos kreuzs., v. 380 M. an,
 ohne Anz. à 15 M. mon.

Kostenfreie wöch. Probend.

Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Hierzu eine Beilage.

Für die hiesigen Abonnenten liegt

heute das „Infrirte Sonntags-

blatt“ bei.

Aus den Provinzen.

König, 24. März. Ueber den Verbleib eines der im vorigen Herbst gestohlenen beiden Pneumatik-Zweiräder ist jetzt Klarheit geschaffen worden. Wie verlautet, ist ein im Besitz eines Dachdeckers in Czerst befindliches Zweirad, das diesem von dem angeklagten Metzgergehilfen Wogahli von hier für 40 Mark verkauft worden ist, von Herrn Rechtsanwalt Eggebrecht als sein ihm im Herbst 1895 aus seiner Behausung gestohlenes Eigentum rekonstruiert worden, nachdem die Staatsanwaltschaft das Rad beschlagnahmt und die Herstellung desselben nach König bewirkt hatte. Der Verkäufer wird sich nunmehr über den rechtlichen Erwerb des Rades auszuweisen haben. Da es sich um ein erhebliches Wertobjekt handelt, dessen Verluft in jedem Falle ein recht empfindlicher ist, so darf man mit einer gewissen Begünstigung die Ausfindigmachung des gestohlenen Rades begrüßen. Noch ist aber immer nicht der Täter ergriffen, der im September v. J. bei einem Rennen des Baltischen Radfahrerverbandes in Hammerstein mit einer unglücklichen Kollision mittelst Einbruchs aus einem verschlossenen Hotelraum einem der zum Rennen erschienenen Radfahrer sein Stahlrohr entwendete.

König, 27. März. Es scheint, daß in letzter Zeit hier die ungetriebenen nächtlichen Besuche wieder auf die Tagesordnung kommen. In dem Geschäftlokale der Woyke'schen Blumenhandlung beim Bahnhof wurde vorgestern Nacht ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der oder die unbekannten Täter haben durch Zertrümmerung der Thürschwelle von diesem Hause in der Nähe des Druckers eine Doffnung hergestellt, durch welche sie hindurchlangen und die Thür durch Umbrehen des innen stehenden Schließels öffnen konnten. Dann haben sie alle Kisten durchwühlt und sich aus der Wechselkassette einen Betrag von ca. 2 Mk. angeeignet. Besser haben sie für ihre Anwesenheitsurkunde nichts Passendes vorgefunden, dagegen haben sie verschiedene Schlüssel, unter Anderem zur Vorberthüre und zur Hintertüre, ausgezogen und mitgenommen. Herr Woyke war gestern Morgen natürlich nicht wenig erstaunt über die in seinem Geschäftlokale herrschende Unordnung. Vorgefundene Blutspuren deuteten auf eine Verletzung an der eingebrachten Schwelle hin. In Zukunft der öffentlichen Sicherheit hoffen wir, daß es bald gelingen möge, dem diebstahligen Geiste das Handwerk zu legen.

Aus dem Kreise Graudenz, 26. März. Der Besitzerröwe Eckert in Plasken ist gestern auch die 16jährige Tochter durch den Tod entrissen worden. Die kriegstrübende Mutter hat in kaum 6 Wochen drei Kinder im Alter von 22, 19 und 16 Jahren verloren.

Rosenberg, 26. März. Vor der Strafkammer hatten sich die Arbeiter Schmittkowski'schen Elemente aus St. Chlou wegen unmenschlicher Behandlung ihrer Kinder zu verantworten. Sch. hatte sich zum zweiten Male verheiratet und erlitt mit der Stiefmutter gemeinsam höchst grausame Mißhandlungen, um die unglücklichen Kinder zu Tode zu quälen, und sie haben denn auch ein 13jähriges Mädchen todtprügelt. Die drei anderen Geschwister, deren Körper noch mit vielen tiefen Narben bedeckt sind, wurden anderweit in Pflege gegeben. Die entmenschten Eltern wurden zu je 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. — Gestern fand auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft die Sektion der Leiche eines vor 4 Jahren in Gublingen gestorbenen Altkriegers statt, da sich das Gerücht verbreitet hat, derselbe sei keines natürlichen Todes gestorben.

Marienburg, 26. März. Unsere Stadt hatte

versucht, zur Unterhaltung des Gymnasiums vom Provinzialschulkollegium eine Beihilfe zu erhalten; doch wurde in der heutigen Stadtvorordnungs-Versammlung ein abschlägiger Bescheid bekannt gegeben. Ferner wurde in der Versammlung der Wunsch geäußert, dem Bürgermeister Vorislohmäus Blume ein würdigeres Denkmal zu setzen. Dem immer wiederkehrenden und von der Versammlung stets abgelehnten Schlachthausbau soll nun doch näher getreten werden; es wurde zu dem Vorarbeiten eine Kommission von fünf Mitgliedern gewählt.

Pr. Holland, 26. März. Gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr brach auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise im Hause des Herrn Kaufmann Prochnow Feuer aus. Der Handlungsgehilfe begab sich um 10 Uhr, nachdem er das Geschäft geschlossen, in sein 2 Treppen hoch im Giebel gelegenes Schlafzimmer, welches er mit 3 Behringen theilte. Nach etwa einer halben Stunde vernahm er ein verächtliches, knisternendes Geräusch auf dem Vorboden, öffnete die Thür, um nach der Ursache desselben zu forschen, wo ihm aber bereits ein Flammenmeer entgegenstach. Mit Mühe weckte er die Behrlinge. Die Treppe stand bereits in hellen Flammen und konnte nicht mehr benutzt werden. Mittlerweile war der Brand auch von außen her bemerkt worden, und schaffte man auf den Hilferuf der Eingekerkerten in Ermangelung einer Leiter einen Gerüstbaum an das Fenster, an welchem sich die Aermsten mit Lebensgefahr hinabließen. Trotz des energischen Eingreifens der Feuerwehr brannte der Bodenraum mit den nach den Giebeln gelegenen Zimmern vollständig aus. Die gesammte Habe der Angestellten und Bediensteten des Herrn Prochnow wurde ein Raub der Flammen. Herr P. hat außer dem Schaden am Gebäude auch einen recht beträchtlichen Schaden durch unsinniges Retten beweglicher Gegenstände erlitten.

Mohungen, 27. März. Dem Verwaltungsbericht der Stadt Mohungen pro 1895/96 entnehmen wir Folgendes: Die Einwohnerzahl beträgt nach der Zählung vom 1. Dezember v. J. 3923 gegen 3727 am 1. Dezember 1890, sodaß eine Bevölkerungszunahme von 196 Seelen zu verzeichnen ist. Beim Standesamt wurden 147 Geburten, 27 Eheschließungen und 85 Sterbefälle angemeldet. — Am 21. Oktober v. J. wurde das mit einem Kostenanwande von 28 000 Mk. neu erbaute Schlachthaus seiner Bestimmung übergeben. Bis jetzt sind darin 75 Kinder, 407 Schweine, 230 Kühe und 151 Schafe geschlachtet worden, wodurch eine Einnahme von 1329,70 Mk. erzielt worden ist, sodaß nicht nur die Zinsen und Amortisationsraten gedeckt, sondern auch noch Ueberschüsse erzielt werden. Der anfängliche Widerwille seitens der Fleischer und Bevölkerung gegen das Schlachthaus ist stark im Abnehmen begriffen. — Die Zahl der Schüler betrug am Anfang des Schuljahres 340 Knaben und 301 Mädchen. Die freiwillige Feuerwehr zählt 42 aktive Mitglieder und ist mit 3 Mk. pro Mann gegen Unfall versichert. — In der polnischen Straße ist mit einem Kostenanwande von 2150 Mk. ein Ziefbrunnen angelegt worden. Infolge einer vorgenommenen Neuabschätzung des Holzbestandes in den städtischen Forsten dieses während der nächsten 20jährigen Periode 1736 Festmeter Drehholz pro Jahr abgetrieben werden, welche nur bis dahin das Höchstmaß 1608 Festmeter war. — Fortlaufende monatliche Unterstüzungen aus dem Armenfond erhalten 54 Personen mit 2522,73 Mk.

Schneidemühl, 26. März. Heute Nachmittag 4 Uhr entluden sich mehrere Gewitter über unserer Stadt. Der Blitz schlug wiederholt ein, u. a. auch in eine Scheune zu Kossenerwerder, Schneidemühl Stadtgebiet, dem Gutsbesitzer Dardé gehörig. Die Scheune

brannte total nieder. — Die heutige Stadtverordneten-Versammlung hatte sich fast nur mit Bewilligungen von Etatsüberschreitungen zu beschäftigen.

Warlubien, 27. März. Die Arbeiter M. und K. waren auf dem Bahnhof in Wortwechsel geraten, der schließlich in Thätlichkeiten ausartete, wobei natürlich auch das Messer wieder eine Rolle spielte. Der Besitzer K. wollte vermittelnd eintreten, was aber zur Folge hatte, daß sich die Wuth der beiden Parteien nun gegen ihn wandte. Nur dem Umstande, daß einzelne der gerade anwesenden Gäste für ihn eintraten, konnte er es danken, daß er mit einem „blauen Auge“ davon gekommen ist.

Bromberg, 26. März. Am 19. April feiert die Stadt Bromberg das Fest ihres 550-jährigen Bestehens durch einen Festkommers, an dem sich die Stadt durch Delegirte theilnehmen wird. In der heutigen Stadtvorordnungsung wurden als Delegirte folgende Herren gewählt: Professor Bodsch, Buchhändler Fromm, Geh. Sanitätsrath Dr. Jakoby, Lehrer Braun und Reg.-Rath Schmidt. — Ein von seiner Ehefrau getrennt lebender Arbeiter machte gestern Abend seinem Leben durch einen Sturz vom Dache des von ihm bewohnten vierstöckigen Hauses auf das Straßengiebel ein Ende. Der Beweggrund der That ist nicht bekannt. — Die elektrische Straßenbahn wird am 1. Juni eröffnet werden.

Ujch, 26. März. Heute entlud sich über der hiesigen Gegend ein schweres Gewitter — das erste in diesem Jahre; dasselbe war reichlich mit Hagel beschlag begleitet.

Stolp, 25. März. Die Stadtverordneten lehnten heute den Beitritt zu einer Beitktion der Innungsvorstände deutscher Baugewerke ab, in welcher der Reichstag um Einführung des Befähigungsnachweises gebeten wird.

Posen, 26. März. Das von der Stadtgemeinde Posen erbaute Baugewerkschulgebäude wurde heute eingeweiht. Vertreter der Regierung, des Magistrats und der Stadtverordneten, sowie die Lehrer und Schüler der Baugewerkschule wohnten dem Feste bei. Ein aus Lehrern der staatlichen Fortbildungsschule bestehender Chor leitete den Akt durch einen Gesang ein, ebenso wurden von einem Chor aus Fortbildungsschülern Gesänge vorgetragen. Der Direktor der Baugewerkschule, Spehler, und der Regierungspräsident v. Jagow hielten Ansprachen. Das neue Schulgebäude, in welchem auch ein Theil der staatlichen Fortbildungsschule unterrichtet wird, kostet mit der inneren Einrichtung gegen 300 000 Mk.

lokale Nachrichten.

Elbing, 28. März 1896.

Die Feldbläsonen aus dem Jahre 1870/71 werden am 8. Mal sich zu einer Erinnerungsfeier in Berlin vereinen. Die Theilnehmer, welche noch besonders zum Erzhelmen eingeladen werden, müssen sich durch Vorweisen der Bescheinigung über den Besitz der Denkmünze des Feldzugs 1870/71 legitimiren. Den weiblichen und männlichen Mitgliedern der freiwilligen Krankenpflege von 1870/71, die nachweislich an der Lazarethpflege (auch im Inlande) während des deutsch-französischen Krieges thätigen Antheil genommen haben, wird zum Besuch der Feler die Benutzung der 2. Wagenklasse aller Züge, gegen Lösung einer Militärfahrkarte, sowie die Benutzung der 2. Wagenklasse aller Züge gegen Lösung je zweier Fahrkarten gestattet. Die Fahrpreismäßigung muß durch Vorzeigung der ihnen i. J. von den Chefarzten, Lazarethen oder anderen Militärbehörden über ihre Thätigkeit ausgestellten Bescheinigungen nachgewiesen werden und

Eine vornehme Frau.

Roman aus der Neuzeit von Karl Wartenburg.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Es war am Nachmittag des dritten Tages. Die Wartefrau, die Viktor angestellt, war im Lehnstuhl eingeschlummert. Der junge Advokat, der Tag und Nacht die Pflege Adelsens überwachte, saß am Fenster und beobachtete die Kranke, welche mit geschlossenen Augen und gefalteten Händen im Bett lag und phantasierte.

Sie sprach von ihrer Mutter, ihrem Vater, vom Theater, von der Rosenfee, dem Diadem, und anderen Dingen, wirr durcheinander —

„Gieb mir die Krone — Mutter — es ist sechs Uhr. Schon elf? Der Vater ist da? — Ach, wie die Steine funkeln! wie die Sterne. Trau sie fort, Mutter — fort, fort — Armer Viktor — ich habe Dich lieb — so lieb — Du bist gut — nimm mir das Diadem von der Stirne, o, wie der Reif glüht — ach, mein Kopf, mein Kopf —“

Viktor hatte sich erhoben und lauschte mit vorgebeugtem Oberkörper auf die Worte des phantasirenden Mädchens. Eine flüchtige Röthe färbte einigemal seine Stirne, dann sank er in seinen Lehnstuhl zurück; die Hand vor den Augen, saß er still grübelnd da, bis der Arzt eintrat.

Die Kranke war in einen tiefen Schlaf gefallen. Der Doktor meinte, daß die Kraft des Fiebers durch den Schlaf gebrochen werden könnte.

Es geschah so und in acht Tagen war Adele außer Gefahr und konnte bald darauf das Zimmer wieder verlassen.

Nur acht Tage lagen dazwischen, aber in dieser Spanne Zeit war eine tiefe Veränderung in dem Wesen der beiden vorgegangen.

Die frühere Unbefangenheit im Umgang war für Adele wie für Viktor verloren.

Ihre Unterhaltung stockte oft, ihre Gespräche wurden förmlicher, zurückhaltender.

Viktors Augen ruhten häufig beobachtend auf Adelsens Zügen, und wenn er ihr die Hand zum Abschied reichte, fühlte er ein leises Zittern der kleinen, warmen Hand.

Viktor sah nun klar. Er wußte, daß Adele

ihn liebte. Jene im Fieber gesprochenen Worte hatten ihm die Augen geöffnet und er bemerkte nun manches und erklärte Vieles, was ihm früher dunkel erschienen.

Ueber seine Gefühle war er noch nicht ganz klar. Aber er suchte die Entscheidung zu beschleunigen. „Hier ist der Schlüssel zu meiner Wohnung“, sagte er, „ich muß auf längere Zeit verreisen.“ Adele wurde etwas blaß bei diesen Worten — „in dessen ist es auch möglich, daß meine Abwesenheit nur eine kurze sein wird.“

Viktor verreise, um fern von Adele sich selbst zu prüfen über seine Empfindungen und Gefühle. Er wollte sich dabei durch den augenblicklichen Eindruck nicht beeinflussen, fern von seiner gewohnten Übung und Thätigkeit wollte er seinen Entschluß fassen.

Nach acht Tagen trat er wieder in Adelsens Zimmer.

Sie stieß einen Freudenschrei aus und eilte mit leuchtendem Auge ihm entgegen. Aber dicht vor ihm blieb sie stehen, ihm verlegen und schüchtern die Hand reichend.

„Adele“, sprach er, sie an sich heranziehend, „ich komme zurück mit einem fertigen Entschluß. Adele, wollen Sie meine Frau werden? Ich kann Ihnen kein unberührtes Herz, keine erste Liebe bieten, aber ein treues Herz, das den festen Willen hat, Sie sicher durchs Leben zu führen und immer, immer recht lieb zu haben. Willst Du, Adele...“ setzte er leise hinzu.

Sie sank an seine Brust.

„Ja, Viktor, ich will... ich will es; für's ganze Leben will ich Dein sein.“

So hatten die beiden einen Bund fürs Leben geschlossen; und an dem Abend des Tages, an welchem sie draußen auf dem Friedhofe vor dem beschneiten Grabe standen, wurde die Verlobung gefeiert.

Nur der alte Regisseur vom Stadttheater und dessen Frau waren die Zeugen des Verlöbnißes.

Aber die vier Menschen, die an dem runden Tisch in Viktors Zimmer saßen, waren glücklich, wenn auch der Ausdruck dieses Glückes sich nicht in lauter, lärmender Fröhlichkeit kundgab.

Die Erinnerung an die Bergangenheit mischte sich in die Freude des Augenblicks; und als der alte Regisseur das Glas ergriff und einen Toast

ausbrachte auf alles, was wir lieben... da wurde auch derer gedacht, die nicht mehr unter ihnen weilten, deren Geister sie umschwebten.

Viktor aber zog das junge Mädchen in seine Arme und küßte sie auf den Mund, der bebend das Wort flüsterte:

„Dein, Viktor, für's ganze Leben.“

2. Kapitel.

Es war sechs Jahre später; im heißen Hochsommer.

Um diese Zeit sind die kleinen thüringischen Waldorte Rudolstadt, Arnstadt, Ilmenau, Ruhla und wie sie alle heißen von einer nomadisirenden Bevölkerung, die meist aus den großen und größeren Städten Norddeutschlands stammt, äußerst belebt.

In einem dieser versteckten, idyllischen Städtchen lag dicht am Eingange der Stadt nach Westen zu eine kleine, von einem Garten umschlossene reizende Villa, die seit einigen Jahren regelmäßig von einem reichen Baron, dessen Frau hier jährlich mehrere Monate verlebte, gemiethet war. Der Baron selbst hielt sich nur einige Wochen in der Villa auf, ihm war das Leben im Thüringer Walde zu einfach und langweilig. Die Bäder am Rhein und Taunus waren es, die ihn im Sommer unwiderstehlich anzogen.

Auch jetzt war er nicht anwesend; nur die Baronin bewohnte sie, die Baronin und einer ihrer Verwandten, der vor einigen Wochen aus der Schweiz gekommen war.

Die beiden saßen unter einem Zeltdach auf der Veranda, die nicht nach der Straße, sondern nach der Gartenseite zu lag.

Es war Nachmittags um die vierte oder fünfte Stunde.

Die Luft war schwül, der Himmel mit weißlichen Wolken bedeckt, die tief herniederhängen auf das Städtchen und den Wald, kein Blättchen regte sich, eingeschlummert war der Wind, selbst der Gesang der Vögel, die in den Bäumen des Gartens nisteten, waren verstummt.

Die Schwüle, welche die ganze Natur erfüllte, drückte auch auf die Gemüther der Menschen.

Dies spiegelte sich auch in den Zügen der jungen Frau wieder, die, einen abgebrochenen Zweig durch die Hand streifend, neben dem Mann mit dem blaffen, strengen Gesicht, den dunklen, düster leuch-

wird für die Zeit vom 5.—11. Mai gewährt. Die Fahrt kann auf der Hin- und Rückreise je zweimal unterbrochen werden.

Bei Einrichtung der Bahnsteigsperre wurden als Sperrschaffner hauptsächlich Zugbeamte angestellt, die bis dahin im Fahrdienste beschäftigt worden waren. Da diesen Beamten in ihrer neuen Stellung die im Zugdienste vorkommenden Kilometergelder verloren gingen, so drängten sie sich natürlich nicht zu diesen neuen Stellen, die auf größeren Stationen durchaus keine Ruheposten sind, sondern sie wurden einfach zu dem neuen Amte befohlen und dem Arbeitsbefehl gegenüber giebt es keinen Widerspruch. Diese Beamten erlitten im Fahrdienste eine Stellungszulage, die im Voraus gezahlt wurde, bei Antritt der neuen Stellen den Betreffenden also bereits für das begonnene Vierteljahr ausgezahlt worden war. Nunmehr ist, wie die „Vresl. Ztg.“ erfährt, verfügt worden, daß die Stellungszulage im Sperrschaffnerdienste nicht nur wegfällt, sondern daß die bereits ausgezahlten Quoten durch Gehaltszüge wieder einzubringen sind.

Eine für Drogisten wichtige Entscheidung fällt die 140. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts. Der Drogenhändler St. hatte in seinem Geschäft Franzbranntwein verkauft. Die Steuerbehörde verlangte darauf von ihm, daß er die Konzession zum Kleinhandel mit Spirituosen erwerben und das Gewerbe bei der Steuer anmelden solle. St. hielt sich hierzu nicht verpflichtet, worauf ihm ein Strafbefehl in Höhe von 30 Mk. zuzug. Hiergegen beantragte er richterliche Entscheidung. Im ersten Termin war nur Dr. Bischof als Sachverständiger zur Stelle. Bei der Wichtigkeit der Sache für sämtliche Apotheker und Drogisten beschloß der Gerichtshof, auch den Sachverständigen für Drogen Dr. Selle zu laden. In der gestrigen Verhandlung äußerte sich zunächst Dr. Bischof dahin, daß Franzbranntwein in allen Apotheken und Drogengeschäften zu Einreibungszwecken geführt und verkauft werde, in einigen Drogengeschäften pflege Franzbranntwein durch Cognac ersetzt zu werden, und in diesen Fällen müsse der Verkauf als ein Kleinhandel mit Spirituosen angesehen werden. Da ihm die von der Behörde entnommene Probe nicht zu Gesicht gekommen sei, so könne er sich nicht darüber äußern, ob Cognac oder Franzbranntwein verabsolgt worden sei. Der zweite Sachverständige, Dr. Selle, erklärte, daß Franzbranntwein ein spirituöses Gemisch, billiger als Cognac, sei und nur zu medizinischen Zwecken verwendet werde. Der Verteidiger plädierte auf Freisprechung, da auf Grund der Gutachten der Verkauf von Franzbranntwein nimmermehr als Kleinhandel mit Spirituosen angesehen werden könne. Der Gerichtshof war der selben Ansicht und fällte deshalb ein freisprechendes Urtheil.

Eine für Gast- und Schankwirth wichtige Entscheidung hat das Kammergericht neuerdings in zwei Fällen ergehen lassen. Zwei Gastwirths waren angeklagt worden, ruhestörenden Lärm, verursacht durch ihre Gäste, nicht verhindert zu haben. In dem einen Falle war auf der Regelsbahn bis 3 Uhr morgens Regel geschoben worden, im andern Falle hatten die Gäste bei offenem Fenster gelungen und dadurch die Nachbarschaft gekört. Die erste Instanz hatte beide Gastwirths bestraft. Das Kammergericht sprach die Angeklagten jedoch frei, indem es von dem Grundsatze ausging, daß für den verursachten Lärm nicht der Gastwirth, sondern die Gäste selbst verantwortlich zu machen seien.

tenden Augen sah — sie war unruhig, erregt, beängstigt —

„Zit das Deine wirkliche, wahrhaftige Meinung, Better Johannes?“ frug die Baronin von Portheim, ihre Augen mit einem erwartungsvollen ängstlichen Ausdruck auf ihren Cousin richtend.

„Was soll diese Frage bedeuten, Clotilde?“ antwortete Johannes, der jetzt nicht mehr Pfarrer war, sondern Vorsteher eines Missionshauses in Basel war. „Glaubst Du, ich gehöre zu Deinen Salonmenschen, welche die Lüge auf den Lippen tragen und anders sprechen, als sie denken? Ich wiederhole es Dir nochmals, nach allem, was Du mir mitgetheilt hast, sehe ich kein anderes Heil für Dich und Deine unsterbliche Seele, als daß Du Dich von diesem Menschen trennst, scheidest.“

Gott war es nicht, der diese Ehe zusammenfügte. — Weltliche Motive bestimmten sie — nur das, was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht scheiden.“

Die Baronin strich sich leicht mit dem Finger über die Augenbrauen.

Sie war immer noch eine schöne Erscheinung; eine reizende Frau. Aber die Erfahrungen ihrer sechsjährigen Ehe waren nicht spurlos an ihr vorübergegangen.

Obwohl sie erst fünfundsanzig Jahre alt war, bemerkte man doch schon auf ihrer Stirne zwei leichte Falten.

Doch Stirnfalten, ja, Stirnfurchen sind nicht immer die Kennzeichen von erlebten Gemüthsstürmen. Es giebt Menschen, deren Stirnen so glatt wie Marmorplatten sind — und die doch mehr erlebt, gekämpft, gelitten haben, als andere, bei denen die Stirne einem Aker gleicht, über den eben der Pflug seine Furchen gezogen.

Aber es lag etwas in ihrem Wesen, was diesen beiden Falten eine ernsthaftere Bedeutung gab. Ein Ausdruck des Unfriedligkeits, der Sehnsucht und zugleich der Ermüdung.

„Scheiden“, wiederholte sie langsam und mit besonderer Betonung des Wortes, „wir sind längst von einander geschieden — wir waren eigentlich nie verbunden.“

Johannes nickte bestimmend.

„Es war ein thörichter, übereilter Schritt, den ich schwer gebüßt habe — ich war zu hart gegen

Am Mittwoch, den 8. April d. J.,

Formittags 11 Uhr,

kommen im Rathhause, eine Treppe Zimmer Nr. 25, ca. 12 Morgen culm. Pflugland vom Mittelstück der Banbau zur Verpachtung. Elbing, den 25. März 1896.

Die Kammerei-Deputation.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing Band IX, Blatt 121, auf den Namen:

- 1) der Klempnerwitwe Johanna Prill, geb. Rosinski; 2) der Lederzüricher Wilhelm und Mathilde, geb. Droese-Prill'schen Eheleute; 3) der Klempner Gustav und Anna, geb. Schmedtke-Prill'schen Eheleute; 4) des minderjährigen Gustav Prill

eingetragene, in Elbing, Kleine Ziegelstraße Nr. 6, belegene Grundstück Elbing XII, Nr. 237

am 15. Mai 1896, Vorm. 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das 3 Nr 96 Meter große Grundstück ist nicht zur Grundsteuer, aber mit 1254 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 16. Mai 1896, Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verkündet werden.

Elbing, den 14. März 1896. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Ueberzeugen Sie sich, daß meine Fahrräder

und Zubehörtheile die besten und dabei allerbilligsten sind. Vertreter gesucht. Pracht-Katalog gratis.

August Stukenbrok, Einbed. Größtes und ältestes Fahrradverleih-Haus Deutschlands.

Bekanntmachung.

Die folgenden zur Errichtung einer Leuchtboje auf dem Kopfe der Elbinger Westmole erforderlichen Arbeiten und Lieferungen sollen in zwei Loosen im öffentlichen Verfahren vergeben werden und zwar umfasst

Loos 1: Die Erd-, Zimmer-, Mauer- und Pflasterarbeiten einschließlich Materiallieferung;

Loos 2: Die Eisenarbeiten (insbesondere die Anfertigung und Aufstellung eines Eisengerüsts) einschl. Materiallieferung.

Angebote sind unter Benützung des vorgeschriebenen Angebotsformulars, gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis

Mittwoch, den 15. April 1896,

Formittags 11 1/2 Uhr,

im Bureau der Wasser-Bauinspektion hier selbst, Marktthorstraße Nr. 4/5, postfrei einzureichen, woselbst zur genannten Zeit die Angebote werden eröffnet werden.

Die Bedingungen sowie die Zeichnung werden in dem bezeichneten Bureau während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

Bedingungen nebst den Angebotsformularen können zum Preise von 1 Mk. für Loos 1, von 0,50 Mk. für Loos 2 und die Zeichnung zum Preise von 1 Mk. gegen vorherige post- und bestellgeldfreie Einfindung des Betrages (nicht in Briefmarken) von dem Unterzeichneten bezogen werden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen. Elbing, den 26. März 1896.

Der Kgl. Wasser-Bauinspektor. Delion.

Tuch-Neste,

passend für Hosen, Anzüge etc., geben zu enorm billigen Preisen ab. Muster franco an Private. Enttäuschung ausgeschlossen.

Lehmann & Assmy, Tuchfabrikanten, Spremberg N.-L.



E. Palm, Berlin O. 27, Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik. - Preisl. gratis u. fr. -

Advertisement for 'Aecht Kaiser-Otto' coffee, featuring a logo and text: 'Joh. Gottl. Hauswaldt. nimmt infolge bester Qualität, größter Erergiebigkeit, kräftigsten Geschmacks und billigsten Preises seit vielen Jahren die erste Stelle unter allen Kaffee-Zusätzen ein. Mit Milch und Zucker genossen vollständigster Ersatz für Bohnenkaffee. Jedes Packet trägt die Schutzmarke „Kaiser-Otto“ und ist nur aecht mit dreifarbigem Umschlag. Magdeburg. Gegründet: 1786. Magdeburg.'

Verdingung.

Die zum Um- und Erweiterungsbaue auf dem Postgrundstücke zu Elbing erforderlichen Erd- u. Mauerarbeiten, sowie die Kalklieferung sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Zeichnungen, Massenberechnung, Anbieters- und Ausführungs-Bedingungen und Preisverzeichnisse liegen im Amtszimmer des bauleitenden Beamten, Architekten Krahe in Elbing vom 2. April ab zur Einsicht aus und können daselbst mit Ausnahme der Zeichnungen und der Massenberechnung bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit einer Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen bis zum

13. April 1896, Mittags 1/2 12 Uhr,

an den bauleitenden Beamten, Architekten Krahe in Elbing frankirt einzufenden, in dessen Amtszimmer zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Königsberg (Pr.), 25. März 1896. Der Kaiserl. Postbauinspektor. Wohlbrück.

Advertisement for 'Kupferberg Gold' wine, featuring a logo and text: 'Zu beziehen durch alle Wein-Groß-Handlungen. Kupferberg Gold. Chr. Adf. Kupferberg & Co., Mainz. Großherzoglich Hessische u. Königl. Bayerische Hoflieferanten.'

1000-1500

werden auf sichere Hypothek gesucht. Off. O. S. 100. in der Exped. d. Ztg.

Weimar-Lotterie 1896. Nächste Ziehung schon vom 2.-4. Mai d.J.

Table listing lottery prizes: Es kommen in zwei Ziehungen zur Verloosung: 1 Gew. i. W. von 50 000 Mk. = 50 000 Mk. 1 " " " 20 000 " = 20 000 " 1 " " " 10 000 " = 10 000 " 1 " " " 5 000 " = 5 000 " 1 " " " 3 000 " = 3 000 " 1 " " " 2 000 " = 2 000 " 2 " " " je 1 000 " = 2 000 " 3 " " " " 500 " = 1 500 " 7 " " " " 300 " = 2 100 " 7 " " " " 200 " = 1 400 " 15 " " " " 100 " = 1 500 " 30 " " " " 50 " = 1 500 " 250 " " " " 20 " = 5 000 " 2 500 " " " " 10 " = 25 000 " 6 000 " " " " 5 " = 30 000 " 1 180 " im Gesamtwert von = 40 000 "

zus. 10 000 Gewinne i. W. v. Mk. 200 000 "

Haupt-Gewinne: W. 50,000 Mk., 20,000 Mk., 10,000 Mk. Loose gültig für zwei Ziehungen für 1 Mk. 28 " " 25 " (Porto und Gewinnliste 20 Pfg.) empfiehlt und versendet Der Vorstand d. Ständigen Ausstellung i. Weimar.

Für unser Material-, Colonial-, Eisenwaaren- und Schanzgeschäft suchen wir von sogleich eventl. vom 1. April d. J. einen zuverlässigen

jungen Mann.

Persönliche Vorstellung bevorzugt. Gebr. Lessheim, Wöhrungen.

Jedermann kann sein Einkommen um Tausende von Mark jährlich durch Annahme unserer Agentur erhöhen. Senden Sie Adresse: A. X. 24. Berlin W. 57.

Gesucht Damen u. Herren für angenehme und lohnende Beschäftigung zu Hause, entweder dauernd oder in freier Zeit. Details überall hin franco.

J. Fritz & Co., Frankfurt a. M., Ribbafstraße 63.

15 000 Mark auf zweite sichere Stelle für bald oder später gesucht. Offerten unter H. B. an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Viktor — ich und der Vater", setzte Clotilde feufzend hinzu.

Das Gesicht des Missionsvorsiehers verfinsterte sich.

"Warum nennst Du diesen Namen?" sprach er. "Glaubst Du, daß dieser Mann besser war, als Borthheim? Der große Fehler Deines Mannes besteht in seiner Schwäche, in der Widerstandslosigkeit gegen die Lockungen der Sünde. Jener aber, der sich einst Dein Verlobter nannte, gehörte zu den abgefallenen Geistern der Finsternis, zu den verlorenen Seelen, die nicht zu retten sind, weil sie mit Bewußtsein den Kampf gegen Gott und seine heilige Ordnung führen. Ich habe das Leben jenes Mannes aufmerksam verfolgt."

"Seinen Namen habe ich oft in den Zeitungen gelesen —", fiel die junge Frau schüchtern und mit einem ungewissen Blick auf ihren Vater ein.

Johannes nickte, während ein bitteres Lächeln um seine Lippen schwebte.

"Er ist ein berühmter Volksredner geworden, man hat ihn in das Parlament gewählt, sein Bild wurde an den Schauläden zum Verkauf ausgehängt —", jagte er, seine dunklen Augen fest auf die junge Frau gerichtet haltend —

Clotilde erröthete unter dem forschenden Blick ihres Vaters, aber sie sprach kein Wort.

"Glaubst Du, daß Du an der Seite eines solchen Mannes glücklich geworden wärst, Clotilde? Klage weder Dich noch Deinen seligen Vater an. Er ahnte, daß das Seelenheil seines Kindes bei diesem Manne gefährdet war. — Die Demuth fehlt ihm und feinesgleichen, die Demuth vor dem Herrn. — Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, sagt die Schrift. Aber das Herz dieser Menschen ist erfüllt von sträflischem Hochmuth, wie einst das Herz Lucifers, als er sich gegen Gott empörte. Was nützt aller Ruhm dieser Welt, wenn sich das Herz krank, einsam, elend fühlt? Diese Männer haben kein Herz, der wilde Ehrgeiz füllt dessen Stelle aus, er ersetzt ihnen die Liebe, das Glück, den Frieden! Der Beifall der Menge ist ihnen nothwendig, ohne ihn können sie sich nicht glücklich fühlen, nicht leben und diesem Duhnen um die Gunst des Hausens opfern sie alles, alles."

Eine kleine Pause entstand. Clotilde strich, in Gedanken versunken, den Zweig durch die Hand, während Johannes in die Ferne blickte, hinauf zu der Waldb Spitze, die kaum zehn Minuten entfernt von der Veranda lag und an deren äußerstem Rand ein hübsches Haus lag, weiß mit grünen Jaloufien.

"Seit wann hast Du die letzte Nachricht von — von ihm? —" fragte die Baronin dann, ohne den Blick von dem Hübenzweig zu erheben —

"Du meinst von Viktor Linden?"

Sie nickte stumm.

"Vor Jahresfrist erhielt ich sie durch einen

Freund, der ihn in dem Parlament reden hörte — acht Tage vorher hatte er seine Frau durch den Tod verloren," antwortete Johannes, sein weiches, glänzendes, dunkles Haar hinter das Ohr streichend.

Ein jähes Farbenspiel, Röthe und Blässe, zuckte über das Gesicht der Baronin.

"Seine Frau verloren —" wiederholte sie überrascht.

"Ja, seine Aede, seine theuere Aede," fuhr der Missionsvorsieher in ironisch-bitterer Tone fort, "die er so sehr liebte, daß er genug Ruhe und Ueberlegung behielt, um drei Tage nach ihrem Begräbniß eine seiner schönvollsten Reden in der Kammer zu halten. — Dieser eine Zug charakterisirt diese politischen Männer, ihn und die Gattung, der er angehört, denn er ist nur ein ausgeprägtes Einzelbild einer ganzen zahlreichen Klasse. — Herzlos sind sie alle und die krasseste Selbstsucht bildet den innersten Kern ihres Wesens —"

Ein jäher Windstoß wirbelte Staub und abgefallene Blätter auf, am Horizont über dem Wald zuckte ein fahler Blick aus den schwarzgrauen Wolken, ein dumpfer Donner rollte schwer und langsam nach.

Clotilde schrak zusammen. "Laß uns ins Haus gehen, Vater," sagte sie, von ihrem Sitz sich erhebend.

Sie trat in die Thür, während Johannes noch einige Bücher zusammensuchte, die auf dem kleinen von Korbeiden geflochtenen Tischchen herumlagen.

In dem Augenblick sprang durch die offene Gartenthüre ein kleines Mädchen von vier oder fünf Jahren, mit hellem fliegendem Haar herein, ein Hündchen verfolgend, das lustig bellend über die Beete sprang.

"Belly — Belly —" rief die Kleine lachend, "so komm doch." Aber Belly kam nicht, er sprang über ein Resedabeet und haschte nach einem Kästchen, das sich unter einem Rosenstrauch versteckte.

Clotilde drehte sich um.

"D, sieh, Johannes — dieses reizende Kind." Die Kleine hatte eben die grünseidene Schnur erhascht, die an Bellys Halsband befestigt war. Einzelne große, schwere Regentropfen fielen nieder.

"Jetzt hab' ich Dich," lachte sie, "und Du sollst mir nicht wieder ausweichen —"

"Klärchen — Klärchen —" rief eine männliche Stimme außerhalb des Gartens, "wo bist Du denn?"

Clotilde und Johannes zuckten beim Klange dieser Stimme zusammen —

"Mein Gott — war das nicht? —"

Ein neuer heftiger Blick, dem unmittelbar ein dröhnender Donnerschlag folgte, unterbrach sie — zugleich rauschte der Regen nieder.

"Papa, Papa, hier sind wir," antwortete die Kleine mit ängstlicher Stimme, "der dumme Belly ist daran schuld, er wollte die kleine Kacke fangen."

In der Gartenthüre erschien ein Mann. Wieder ein Blick, dessen feuriger Strahl über dem Haupte des Mannes hinzuckte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* "Ihr Mann ist todt und läßt Sie grüßen." Aus Paris wird dem "Al. Journ." folgende eigenthümliche Begebenheit gemeldet: In der Rue Rochecouart wohnt eine ehrsame Wittfrau, Madame S..., deren Mann während der Commune Soldat war und seit Mai 1871 verschwunden, wie man annahm: bei den damaligen sichtbaren Straßenkämpfen gefallen ist und mißmaßlich in einem Massengrabe bestattet wurde. Ein Vierteljahrhundert ist seitdem verlossen; eine lange Zeit für eine Frau, die ihren Gatten bald nach den Flitterwochen verlor. Mitten im Kriegsjahre, in dem beschossenen Paris, hatte die Hochzeit stattgefunden und der junge Ehemann stand vielleicht mehr auf Wache, als er seiner Gattin zu Füßen lag. Abgesehen davon sind fünfundsanzig Jahre wahrlich genug, um eine Wittve den Gatten vergessen zu machen. Folgendes aber ist dieser Tage in aller Wirklichkeit passiert: Madame S..., eine noch immer sehr stattliche, ausgezeichnet conservirte Frau, erhielt den Besuch eines Herrn in vorge-rückten Jahren. "Ich komme", erklärte der Fremde, "Ihnen gnädige Frau, Mittheilung zu machen, daß Sie Erbin eines Landgutes geworden sind, das ein Verwandter Ihres verstorbenen Gatten diesem hinterlassen hat." Die Wittve hat den Fremden in den Salon zu treten, und fragte nach den Details dieser interessanten Nachricht. Der Unbekannte hielt sich jedoch sehr reservirt und meinte, die Einzelheiten in der Erbschaftsangelegenheit könne Mme. S... am besten von dem Notar erfahren, der ihren Besuch erwarte und bei dem das Testament hinterlegt sei. Der betreffende Notar, Maitre X., wohne in Paris; wenn es Madame recht sei, könnten sie gleich zusammen zu dem Notar fahren. Die Wittve erklärte sich bereit dazu und machte eiligst Toilette, während der Fremde hinabging, einen Wagen zu holen. Unterwegs — die Fahrt war lang, denn der Notar wohnt in einem Quartier des linken Ufers — brachte der Unbekannte das Gespräch auf den verstorbenen Gatten der Dame und wie schade es sei, von einer so schönen Frau wegzufahren. Er schilderte sich selbst als Wittver seit ebenfalls langen Jahren. Madame S... gestand ihrem Begleiter, daß sie, wie das ja in einem solchen Zeitraum ganz natürlich, ihren Gram überwunden, den todtten Gatten längst vergessen habe. Der Unbekannte klagte darauf über sein einsames Leben, dem er gen durch eine vernünftige Heirath ein Ende bereiten würde. Finanziell sei er gut situirte. Und daß er unternehmend war, bewies der Fremde seiner Begleiterin im Wagen durch

kleine Herzlichkeiten, denen die Wittve sich nicht abgeneigt erwies. Der Fremde hatte ihr auf den ersten Blick gefallen. Bloß sein Lachen klang ein wenig hart und unnatürlich. Auch pflegte er ihr nicht gerade ins Gesicht zu blicken; eine vielleicht begreifliche Scheu bei einem Manne, der so viele Jahre einsam auf dem Lande gelebt. Man war übrigens bei dem Notar angelangt und mußte dort längere Zeit im Vorzimmer warten, bis die Reihenfolge erledigt war. Endlich rief der Clerik in üblicher Form die Namen auf: "Herr und Frau S...". Die Wittve meldete sich mit der Antwort: "Madame S... das bin ich. Mein Gatte aber ist, wie Sie wohl wissen werden, seit vielen Jahren todt." "Pardon", rief jetzt der Unbekannte aus, indem er herantrat, "auch Monsieur S... ist anwesend, wenn Sie freundlichst gestatten wollen." Mit einer freundlichen Verneigung nahm der Unbekannte bei diesen Worten den Hut ab und rückte sein Gesicht in das volle Licht des Fensters. Abermals verbeugte er sich vor Madame S... "Mein Mann!" schrie diese auf und fiel in Ohnmacht. Aber bereits hatte der Notar den Testamentsact zur Verlesung gebracht. Der von den Todten auferstandene Herr S... unterzeichnete. Auch Madame S... als sie die Augen wieder aufschlug, unterschrieb die Urkunde, da der Notar sie hierzu aufforderte. Dessen Frage, ob sie Frau S... sei, bejahte sie nach Recht und Gewissen. Sonst aber war's rechte Uebertreibung, zu behaupten, die Frau hätte ihr Bewußtsein wiedererlangt gehabt im Momente der Amtshandlung. Es war ihr ganz wie im Kopfe, aber so viel stand fest, daß sie Madame S... war; daher unterschrieb sie. Der Notar hatte zu viel andere Geschäfte, als daß er sich noch weiter mit der Partei S... hätte befassen können. Der todtgegläubte, seit 25 Jahren verschollen gewesene Monsieur S... geleitete seine Frau, die noch immer wie in einem Traume befangen blieb, die Treppe hinab. In der frischen Luft kam "Dame Schwerdtlein" vollends zu sich und blickte dem wiedergekehrten Gatten fragend ins Gesicht. "Wir wären ja nun in Ordnung," meinte dieser. Die Mienen der Frau, welche noch immer nicht sprechen konnte infolge der überwältigenden Ueberraschung, drückten noch weit größere Spannung aus. "Ich meine," erklärte der Gatte, "daß Du mir doch selbst erklärst hast, Du hättest Deinen Mann vergessen... Ich bin Dir wahrhaftig nicht böse darüber. Aber belästigen mußte ich Dich diesmal. Damit ich die Erbschaft des Onkels antreten kann, bedurfte es auch Deiner Unterschrift. Diese hast Du mir bereitwillig geleistet. Ich danke Dir herzlich. Sonst brauche ich nichts von Dir. Adieu!" Sprach's und sprang in den bereitstehenden Wagen, der mit ihm davonjagte.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schulz in Elbing. Druck und Verlag von S. G. A. r. h. in Elbing.